

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg, Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1587. Redaktion und Druckerei: Große Mühlstraße 7, Fernsprecher 981.

Abonnementpreis zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Zifferationsgebühr: die sechseckige Zeitung 16 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtzeit 50 Pf. Post-Zifferationsgebühr 5 Pf.

Nr. 271.

Magdeburg, Sonnabend den 18. November 1905.

16. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten
Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 47 bei.

Die hessischen Landtagswahlen.

Drei Sozialdemokraten sind aus den Erneuerungswahlen für die zweite hessische Kammer als Sieger im ersten Wahlgang hervorgegangen: Genosse Verthold für Großgerau, Genosse Dr. Fulda für Hensburg-Langen und Genosse Raab für Pfungstadt. Pfungstadt haben wir neu erobert, das Mandat von Großgerau besitzen wir seit 1899, wo Verthold dort bereits den Nationalliberalen Dr. Damm verdrängte, und Langen-Hensburg hatten wir seit 1893, wo Genosse Cramer-Darmstadt zuerst durch Rosentheid siegte, wo wir aber jetzt allen Bekerischen Treibereien zum Trotz mit dem an die Stelle von Cramer getretenen Dr. Fulda-Darmstadt das Terrain endgültig behaupten.

Unterlegen sind unsere Kandidaten in Bessungen bei Darmstadt, der Arbeitervorstadt, wo trotzdem der Nationalliberale siegte; in Mainz-Land gegen den altengeseffenen Ultramontanen Dr. Schmitt; in Gießen-Land, das wir 1890 vorübergehend erobert hatten, aber bei der durch bürgerliche Formfehler nötig gewordenen Nachwahl wieder verloren — hier siegte der in den Winkelgängen und Intrigen des indirekten Wahlrechts laut Ausweis seiner Daten von 1899 wohlbewanderte antijeminitische Landbürgermeister. Endlich in Bielefeld, wo der Sieg unfres Genossen Busold an ganz wenigen Stimmen hing und der Kreis reif für unsern Einzug bei der nächsten Wahl geworden ist. Wir haben also einen neuen, den Pfungstädter Sitz gewonnen und die beiden alten von Großgerau und Langen behauptet. In Gießen sind sieben, statt mit sechs Mann (Genosse Dr. Fulda, Genosse Ulrich und Dr. Offenbach, sowie David und Adeling-Mainz) in die neue Kammer tagung einzuziehen.

Unser ist außerdem fast überall der erheblichste Stimmenzuwachs. Und wenn die Wahlen ein schlimmes Gesicht zeigen, so ist es höchstens das andre, daß die Kleinbürgerlichen Schichten noch immer nicht, wie die Arbeiter längst begriffen haben, welche Antwort sie den hessischen Junkern und Herrenhäusern auf ihre Unverschämtheiten geben müßten. Man sieht auch hier wieder, daß politisch wie wirtschaftlich am sogenannten Mittelstand Gopjen und Mainz verloren ist.

Und doch hätten gerade diese Schichten alle Veranlassung, an der Seite der Arbeiterchaft gegen die Junker und Granden zu kämpfen, die das hessische Volk wieder um das direkte Wahlrecht gebracht haben. Ein kurzer Blick, den die Frankfurter „Volksstimme“ in die hessische Vergangenheit wirft, lehrt das mit zwingender Klarheit.

In dem staatslichen Buche über die Landwirtschaft in Oberhessen ist nachzulesen, wie die Ständesherrn von Niederel, deren Vorkämpfer jederzeit einen eignen, besonderen Sitz in der hessischen Ersten Kammer hat, ferner die verschiedenen Zweige des Hauses Solms, die Hensburg-Büdingen und Erbacher und Schlüter und wie sie alle heißen, welche die Plebschiffel des hessischen Herrenhauses drücken, sich in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zur heutigen Macht bereicherten aus der Not und dem Schweiß der armen hessischen Bauern. Von 1811, wo in Hessen das erste Gesetz zur Aufhebung der häuerlichen Fronlasten erschien, bis 1848 dauerte die systematische Ausplünderung der ländlichen Kleinbevölkerung durch die Vorjahren der jetzigen „hohen“ Herren. Sie benutzten die Hilf- und Ratlosigkeit der armen Bauern, die ihre Abhängigkeit schwer zahlen konnten, um so viel Bauernland einzusackern, als nur möglich war. Im Hensburg-Birkeinschen Patronat, ebenso in der Nähe von Büdingen und Ortenberg verschwanden ganze Dörfer vom Erdboden, deren Land die Ständesherrschaft schluckte. „Das Ueberhandnehmen des fideikommissarisch gebundenen Großgrundbesitzes bildete einen Hauptanstoß zu den Bauernausständen von 1830 und 1848.“

Im größten aller gerichtsherrlichen Bezirke, im Niederelischen, wurden die Fronen „erst beseitigt, als ein Gesetz von 1836, welches die Staatsschuldentilgungskassen bei der Ablösung aller grundherrlichen Verordnungen mitwirken ließ, (nach langem hartnäckigen Widerstande der Ständesherrn erst durch die Revolution) im Jahre 1848 auch auf alle ständesherrlichen Gebiete ausgedehnt wurde.“ „Durch Anfragen und persönliche Feststellung in fast allen Teilen Oberhessens ist mir bestätigt worden, daß fast keines der großen Güter von heute in der jetzigen Ausdehnung vor den vierziger Jahren bestanden hat. Ein sehr großer Prozentsatz ist von den vierziger bis zu den sechziger Jahren aus

Und diese „Ständesherrnfamilien“ haben jetzt zu ihrem alten Raub an den Bauern den frischen Wahlrechtsraub am ganzen hessischen Volke gesüßt! Dabei zeichnen sich einzelne ihrer Mitglieder noch heute keineswegs durch Eigenschaften aus, die sie zu Gesetzgebern empfehlen. Man hat die Mißwirtschaft der einen fürstlich Hensburgischen Linie, deren Wälder zwischen Frankfurt und Darmstadt unter den Hammer kamen, man hat ferner die Schuldenwirtschaft und Urkundenfälschungen „Ihrer Durchlaucht, der Prinzessin Alexandra zu Hensburg und Büdingen“ noch im frischen Gedächtnis. Der Graf von Schlitz zahlte seine Landarbeiter noch bis vor kurzem mit besonderen — Bleimarken aus, die sie erst mit den bekannten Krämerverlusten gegen gutes Geld eintauschen konnten. Und wie der fürstliche Besitzer der Porzellanfabrik zu Wächtersbach und Schlüterbach, während er sicher im sonnigen Süden saß, „seine“ Arbeiter von einem Fabrikdirektor mahregeln ließ, das wird in der Geschichte der Arbeiterbewegung „ner Gegend ewig mit flammenden Lettern eingeschrieben bleiben. Das sind aber die hessischen „Ständesherrn“, die dort regieren und gebieten wollen, wo am Mittwoch gewählt wurde.

Die Wahl hat nun ein erhebliches Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmenzahl gebracht. Unser Mandatsergebnis beschränkt sich aber nur auf einen Sitz, so daß an den Mehrheitsverhältnissen in der Zweiten Kammer nichts geändert wird und die Wahlrechtsverfälscher der Ersten Kammer vor dem Zorn des Volkes noch nicht zu zittern brauchen. Die Schuld an diesem Ausgang tragen die Kleinbauern, die dem Bund der Landwirte nachlaufen, anstatt sich an die Seite der Arbeiterchaft zu stellen und Vergeltung zu üben für die Drangsalierungen der Verarmten.

und Befreiung vom Zunter- und Kapitalistenjoch wie in Preußen auch in Hessen von der Klassenbewußten Arbeiterchaft allein geführt werden muß. Auf Bundesgenossen haben wir in diesem Kulturkampf bei den Ungehörigen anderer Schichten nicht zu rechnen. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 17. November 1905.

Deutschland und Polen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht an der Spitze ihrer letzten Nummer dieses Dementi:

Ausländische Blätter fahren fort, zu behaupten, daß die Haltung des russischen Ministerpräsidenten Witte gegenüber dem Verlangen nach Autonomie in Russisch-Polen von deutscher Seite beeinflusst sei, und daß die deutsche Regierung diplomatische und militärische Vorbereitungen treffe, um in Russisch-Polen einzurücken. Demgegenüber wird von zuständigen hiesiger Stelle erklärt, daß alle diese Gerüchte auf plumper Erfindung beruhen. Die deutsche Regierung hat seit vielen Jahren überhaupt keinen Gedankenaustausch mit der russischen Regierung über polnische Angelegenheiten gepflogen.

Wie dieses Dementi im Ausland wirkt, bleibt abzuwarten. Wir in Deutschland lesen solche Kundgebungen der Obrigkeit freilich immer mit sehr gemischten Gefühlen, denn wir wissen, wie oft es bald ganz anders kommt, wenn der Wind sich geändert hat.

Wenn nun aber die deutsche Regierung wirklich so unschuldig ist, wie sie versichert, so bleibt es doch immer recht merkwürdig, daß sie dem Ausland schon wieder verdächtig geworden ist. Wo immer aus dem Hinterhalt auswärtiger Throne ein reaktionärer Streich verübt wird, glaubt die Presse des Westens Deutschland resp. dessen herrschende Kreise dafür verantwortlich machen zu können.

Woher solche fortgesetzte „Verdächtigungen“, über die sich dann die offiziöse Presse nicht bitter genug beklagen kann, stammen, ist nicht schwer zu erraten. Wenn die Kriminalpolizei den unbekanntem Verüben eines Verbrechens sucht, so stellt sie sich allemal zunächst die altbewährte Schulfrage: „Wem nicht es?“ Nach der gleichen Methode verfahren die Politiker des europäischen Westens. Wenn irgendwo in der Welt die Demokratie vergewaltigt, Revolutionen niederkarrt, Volkstämme unter fremdnationale Diktatur gestellt werden, so findet man, daß niemand ein größeres Interesse an derartigen Ereignissen habe als das gegenwärtig in Deutschland herrschende System.

So kommt es, daß man höchst schmeichelhafterweise Preußen-Deutschland eine ähnliche Rolle in der Weltgeschichte zumutet, wie sie Oesterreich zur Zeit der heiligen Allianz, Oesterreich bei der Wiedervereinigung der achtundvierziger Revo-

lution bis zum Krimkrieg gespielt hat. Man sieht im Preußen-Deutschland den Hort der Reaktion.

Deutschland mag in einzelnen Fällen mit Unrecht verdächtig werden, der allgemeine Verdacht aber ist gerechtfertigt und wird nur durch den Umstand vermindert, daß der deutschen Regierung zu manchem die Kraft fehlt, wozu der Wille reichlich vorhanden ist. Wer die Polen im eignen Lande so behandelt, wie es Preußen tut, der darf nicht greinen und sich nicht als die verfolgte Unschuld hinstellen, wenn man ihm zumutet, er wolle den Polen Rußlands tun, was Pasterewitsch den Ungarn Oesterreichs getan hat.

Der schwarze Verdacht, der Deutschlands auswärtige Politik verfolgt, wird erst schwinden, wenn es in der inneren besser geworden sein wird. Nur die Arbeiterchaft kann Deutschland von dem Fluche befreien, der es vor Europa als den Totengräber aller Völkerfreiheit erscheinen läßt. —

Einer, der's versteht.

Der Erbprinz zu S o h e n L o h e - Langenburg, der bis vor kurzem das koburg-gothaische Ländchen regiert hat, nach der Großjährigkeitserklärung des Herzogs Karl Eduard aber arbeitslos geworden war, hat jetzt als Stühels Nachfolger den Posten als Kolonialdirektor bekommen, und fast die ganze bürgerliche Presse ist nun außer sich vor Entzücken darüber, daß nun neben den neugeborenen Fürsten und Grafen auch ein rechter und richtiger Prinz mit vielen Ahnen die Regierungsbank des Reichstags schmücken wird.

In ihrer Freude hat sie aber zumeist vergessen, sich die vielleicht ein wenig kleinlich erscheinende Frage vorzulegen, ob die Prinzenerben nicht auch ein wenig Recht erinnert, nämlich, daß sie die Kolonialpolitik der Kaiserlichen Regierung nicht zu unterwerfen.

In ihrer Freude hat sie aber zumeist vergessen, sich die vielleicht ein wenig kleinlich erscheinende Frage vorzulegen, ob die Prinzenerben nicht auch ein wenig Recht erinnert, nämlich, daß sie die Kolonialpolitik der Kaiserlichen Regierung nicht zu unterwerfen. In ihrer Freude hat sie aber zumeist vergessen, sich die vielleicht ein wenig kleinlich erscheinende Frage vorzulegen, ob die Prinzenerben nicht auch ein wenig Recht erinnert, nämlich, daß sie die Kolonialpolitik der Kaiserlichen Regierung nicht zu unterwerfen. In ihrer Freude hat sie aber zumeist vergessen, sich die vielleicht ein wenig kleinlich erscheinende Frage vorzulegen, ob die Prinzenerben nicht auch ein wenig Recht erinnert, nämlich, daß sie die Kolonialpolitik der Kaiserlichen Regierung nicht zu unterwerfen.

Es wäre ein ergiebiger Stoff für einen Sumoristen, ein Gespräch zu skizzieren, das der neue Kolonialdirektor mit dem neuen preussischen Handelsminister führt, der bekanntlich seine Fähigkeit, einen der größten Industriestaaten der Welt mitzuregieren, im fernen Osten zwischen Skonitz und Tuchel erworben hat.

Dagegen verdient hervorgehoben zu werden, was in diesem Zusammenhang beinahe als Kuriosum erscheint, daß der neue Justizminister von Preußen, Herr Becker, wirklich dem Justizdienst entstammt.

Wenn die Demokratie einen geschickten Arbeiter zum Bürgermeister macht, so hält sich die Aristokratie die Nase zu. Ob sich der Prinz aus Koburg und der Präsident aus Danzig in ihren neuen Ämtern ebensogut bewähren werden wie mancher Arbeiter in ungewohnter Stellung, werden sie erst zu beweisen haben! —

Folgen der Teuerung.

Aus Schwarzburg-Rudolstadt wird der Magdeburger „Volksstimme“ geschrieben:

Der neugewählte Landtag, welcher am Mittwoch abend zusammentrat, hat sich ebenso wie sein Namenskollege in Sachsen-Meiningen mit Gehalts erhöhungen zu beschäftigen. Unser Fürstentum ist augenblicklich ohne Regent, d. h. dieser hat sich einer Krankheit halber für längere Zeit nach dem Süden begeben und den Staatsminister mit umfangreicher Vollmacht versehen, kraft deren dieser bis zur Rückkunft des Fürsten die Regierung des Landes übernimmt. In der Thronrede, die Staatsminister Hr. v. d. Neke vor verammeltem Landtag hielt, wurde nun, nachdem der Stand der Landesfinanzen kurz gestreift war, betont, daß der Fürst mit seiner Rente von 268000 Mark nicht mehr auskommen könne und eine Erhöhung auf 300000 Mark verlange. Begründet wurde die Forderung mit den teuren Preisen und den höheren Löhnen, die der Hofhalt auszugeben gezwungen sei. Ferner betonte der Minister, daß man dringend die Aufbesserung der Gehälter der Staatsbeamten, Lehrer und Geistlichen ins Auge fassen müsse; auch die Gehälter der Gemeindebeamten wären reviditionsbedürftig.

Zu welcher Höhe diese Gehaltsaufbesserungen erfolgen sollen, erfuhr man nicht, dagegen verbiess man zu deren Begründung auf die Beamtenverhältnisse in den Nachbarstaaten. Da die Finanzlage als eine überaus günstige bezeichnet wird, glaubt man aus den Mehreinnahmen die geplanten Zulagen decken zu können. Um den minderbemittelten Volksschichten ebenfalls zu zeigen, daß die Regierung ein fühlendes Herz hat, will man das von allen Seiten bekämpfte Einkommensteuergesetz dahin abändern, daß in Zukunft die unteren Steuerstufen in Wegfall kommen sollen. In Schwarzburg-Rudolstadt werden bis jetzt auch die geringsten Einkommen zur Staatssteuer herangezogen.

Da unsere Fraktion die Hälfte aller Mandate innehat, wird die Regierung wohl ihre erstgenannten Wünsche sehr einschränken müssen. Die Aufbesserung der Anpanage zumal wird ein frommer Wunsch bleiben. In unterrichteten Kreisen ist man überzeugt, daß dem Landtag keine lange Dauer beschieden ist und seine Auflösung nicht lange auf sich warten lassen wird. Der Staatsminister ist mit diesbezüglichen Vollmachten bereits versehen.

Oesterreich.

In Graz siegten bei den Gemeindevahlen in der dritten Wählerklasse die sechs Kandidaten der Sozialdemokratie mit 1482 bis 1528 Stimmen über die Koalition sämtlicher Gegner, die nur 770 bis 814 Stimmen aufbrachten. Damit hat die Sozialdemokratie in Graz sämtliche sechzehn Mandate der dritten Wählerklasse in ihren Besitz genommen.

Frankreich.

Der bekannte antimilitaristische Schriftsteller *Hervey* ist trotz seiner völlig ausreichenden wissenschaftlichen Vorbildung vom Ehrengerichtshof der Pariser Rechtsanwälte zur Ausübung der Rechtsanwaltspraxis nicht zugelassen worden. — Die Loire-Föderation hält am Sonntag einen Kongress in St. Etienne ab, um ihren endgültigen Anschluß an die Partei zu beschließen. Hingegen hat die Rhône-Föderation den Beitritt zur geeinigten Partei abgelehnt. An Stelle von *Augagneur*, der befeindlich Generalgouverneur von Madagaskar geworden ist, hat sie für die Ersatzwahl in Lyon den Genossen *Victor Fortes*, Stadtrat in Lyon, aufgestellt. — In Reims kandidiert für Pitman der Genosse *Mévilin*. Uebrigens gehört die dortige Organisation, die ursprünglich Willensrand aufstellen wollte, der geeinigten Partei ebenfalls noch nicht an, wohl aber der jetzige Kandidat.

England.

Die sozialistischen und gewerkschaftlichen Arbeiterkandidaten haben bei den diesjährigen Municipalwahlen Erfolge davon getragen, wie niemals zuvor. Im Vorjahre betrug die Zahl der sozialistischen und Trade-Union-Kandidaten 266, die Zahl der eroberten Mandate 95, davon 65 neu gewonnen, bei nur 6 Verlusten. In diesem Jahre wurden bisher 350 Kandidaten und 188 Mandate gezählt, von denen 84 neu gewonnen sind; ihnen steht ein Verlust von 10 Sitzen gegenüber. Auf die einzelnen Gruppen der Arbeiterpartei verteilt der „Labour Leader“ die Erfolge folgendermaßen: Gewerkschaftskandidaten 160, Siege 65, gewonnen 42, verloren 2. Unabhängige Arbeiterpartei 150 Kandidaten, 59 Siege, 36 Gewinne und 6 Verluste. Sozialdemokratische Föderation 40 Kandidaten, 14 Siege, 6 Gewinne und 2 Verluste. Doch ist diese Aufstellung ziemlich willkürlich, da die Stellung der einzelnen Kandidaten nicht immer genau bekannt ist und besonders weil alle diese Parteien in sehr vielen Städten gemeinsam in den Kampf zogen.

Skandinavien.

Der durch die Volksabstimmung zum König gewählte Dänenprinz hätte, wenn es nach dem Wunsche der „revolutionären“ norwegischen Regierung gegangen wäre, schon im Sommer den Thron besteigen sollen, und er selbst war auch bereit dazu. Wenigstens behauptete das der Staatsrat *Michelsen* dieser Tage in einer Agitationsspreche für das neue Königtum, um damit den Vorwurf der Republikaner, daß der Prinz *Karl* nicht willens gewesen sei, in der Zeit zwischen dem Storchingsbeschlusse über die Unionauflösung und dem starthader Uebererwerbungs Kriegesgefahr und Sorgen mit Norwegen zu teilen, zurückzuweisen.

Dadurch ist es der Öffentlichkeit bekannt geworden, daß Angehörige der norwegischen Regierung schon im Hochsommer den Prinzen zu überreden suchten, nach Christiania zu reisen, um dort sofort zum König erklärt zu werden. *Karl*, so wird weiter berichtet, war bereit dazu. Vor dem König *Christian* hielt man die ganze Sache geheim, wie denn überhaupt nur wenige Personen etwas davon wußten. Gleichwohl hatte man es in Stockholm erfahren und von dort wurde es dem dänischen König mitgeteilt. Dieser soll sehr erzürnt darüber gewesen sein und dann den ganzen Plan verhindert haben.

Das Kopenhagener Blatt „Politiken“ bemerkt, es sei nicht anzunehmen, daß der Prinz eine solche leichtsinnige Handlung habe begehen wollen, wie die, Dänemark in den norwegisch-schwedischen Streit zu verwickeln, obgleich es doch die Pflicht Dänemarks wäre, für den Frieden Skandinaviens zu wirken und darum die strengste Neutralität zu beobachten.

Die Geschichte scheint durchaus glaubwürdig zu sein. Uebrigens hat die dänische Regierung, veranlaßt durch den sozialdemokratischen Forderungenmann *Borghjerg*, versprochen, ein Memorandum über die Thronkandidatur *Karls* vorzulegen, und man kann dabei billigerweise auch eine Aufklärung über jenes Ereignis fordern, das offenbar Dänemark große Schwierigkeiten hätte bereiten können.

Die russische Revolution.

Gewalt gegen Gewalt!

Nach übereinstimmenden Meldungen aus Petersburg sieht auch die russische Regierung die Lage als äußerst bedrohlich an. Das Ministerium des Innern hat bekannt gegeben, daß es für die Aufrechterhaltung der Ordnung keine Garantie übernehmen könne. Die Behörden sind dem neuen Generalstreik gegenüber machtlos. Die Regierung stützt sich ausschließlich auf die Armee.

Die Straßen von Petersburg sowie von fast allen russischen Städten sind mit Militär besetzt. Ueberall treffen die Behörden Vorbereitungen, die Revolutionäre auf der Straße niederzukämpfen. In Petersburg selbst sind ganze Batterien von Artillerie auf den Straßen aufgestellt, und ähnliche Maßregeln werden in anderen Städten ergriffen. Die Leitung der revolutionären Partei in Petersburg kündigt eine Aisendemonstration von 50000 bewaffneten Arbeitern an. Die Behörden scheinen jetzt entschlossen, eventuelle revolutionäre Unruhen mit Gewalt zu unterdrücken, selbst wenn Tausende von Leben geopfert werden müssen.

Mit jeder Stunde wird die Lage gefährlicher. Die Revolutionäre arbeiten jetzt darauf hin, den Verkehr auf sämtlichen Telegraphenlinien in Rußland einzustellen.

Wie aus Petersburg ferner telegraphiert wird, haben in den Auslandsgebieten von Moskau und Sankt Petersburg Versammlungen stattgefunden, in denen die Revolution des Generalstreiks in allen angrenzenden Ländern. Die Generalstreik-Comitée hielt ebenfalls eine Versammlung ab, in der sie sich mit dem Programm des Komitees einigte.

Das einzige, nichtoffizielle Blatt, das jetzt in Petersburg erscheint, sind die Nachrichten des „Streikschiffes“; sie erscheinen außerordentlich häufig.

Ungedulds dessen wird es begreiflich, daß Witte in der höchsten Not sich mit einem Hilferuf an die Arbeiter wendet. Er hat folgenden Aufruf an sie gerichtet:

„Brüder, Arbeiter! Nehmt die Arbeit wieder auf und hört auf, euch an Unruhen zu beteiligen! Habt Mitleid mit euren Frauen und Kindern und hört nicht auf die Rathschläge Uebelgesinnter! Der Kaiser hat uns befohlen, der Arbeiterfrage besonderes Interesse zuzuwenden und hat für diesen Zweck ein besonderes Handels- und Industrieministerium geschaffen, welches gerechte Beziehungen zwischen den Unternehmern und den Arbeitern schaffen wird. Gedt uns Zeit! Ich werde alles für euch tun, was möglich ist, hört auf den Rat eines Mannes, welcher euch liebt und euch Gutes wünscht.“

Die Arbeiter haben dem „Bruder“ Witte mit dem neuen allgemeinen Streik die deutliche Antwort auf seine Gimpelsängerversuche gegeben. Sie haben wahrlich keine Zeit zu verlieren.

Die Post- und Telegraphenbeamten.

Die Moskauer Telegraphen- und Postbeamten bildeten einen Verband zum Schutze ihrer wirtschaftlichen Interessen. Der Direktor des Reichspostamts *Sebastjanow* verkündete durch einen Rundschreiben, daß die Angehörigen des Telegraphen- und Postwesens unter dem 30. Oktober sich nicht auf sie erstreckt, und daß alle Mitglieder des Verbandes Dienstleistungen gewähren müssen. Diese Nachricht wurde in einer Versammlung, von mehr als 800 Postbeamten mit *Bischen*, *Wissen* und den *Nissen* „Nieder-Sebastjanow“, der Leiter des Manifestes“ empfangen. Man beschloß, demnächst einen allrussischen Kongress der Telegraphen- und Postbeamten nach Moskau einzuberufen. Von Witte und *Durnowo* wurde unverzüglich Aufhebung des Erlasses verlangt.

Alberne Verleumdung Gorkis.

Eines der berühmtesten englischen Augenblätter, der „Daily Telegraph“, brachte vor drei Tagen die Latenteilmeldung, die „Nowaja Schtschna“ (Neues Leben), an der Gorki mitarbeitete, hätte zu Judenmissionen aufgefordert. Das „Neue Leben“ ist das erste sozialdemokratische Grundlagentageblatt, das in Petersburg herausgegeben wird. Gorki steht in der vorbersten Reihe der Freiheitskämpfer Rußlands. Ein sozialdemokratisches Blatt und den Revolutionärsichter Gorki an der Spitze der schwarzen Soldaten aufzutreten zu lassen, das ist eine Beleidigung, von der man denken sollte, sie könnte nur vor dem in kontinentalen Dingen absolut unwillkürlichen englischen Publikum mit Erfolg durchgeführt werden.

Indes hat der „Daily Tel.“ auch in Deutschland gläubige Seelen gefunden, die den handgreiflichen Blödsinn ihren Wesen fernbringen. Die ganze Sache stellt sich als eine höchst komische Verwechslung dar. Wie man aus der nur vorliegenden ersten Nummer der „Nowaja Schtschna“ entnehmen kann, hat das Blatt ein von den „Schwarzen Soldaten“ verbreitetes Flugblatt, in dem zur Ermordung der Juden aufgefordert wird, zur Charakterisierung der Gemeinheit der Judenheger abgedruckt. Aus der Entfaltung der Mitarbeiterarbeiten der russischen Polizei macht die bürgerliche Presse die pikareske Sensation, daß Gorki, der Mann, der nach Kischinew und Homel seine Stimme wiederholt gegen die Judenmorde erhoben hat, selbst unter die Judenpflünderer und Judenmörder gegangen sei.

Letzte Nachrichten.

Pb. Petersburg, 17. November. Die Stadt bietet ein unverändertes Bild, die Straßen sind gefüllt, die Straßenbahnen verkehren, Patrouillen durchziehen die Straßen. Die Zeitungen sind nicht erschienen; einen Antrag, sie erscheinen zu lassen, lehnte der Arbeiterrat ab. Der Verband der Verbände schloß sich dem Ausstände an, doch ging der Beschluß nur mit knapper Mehrheit durch. Der Eisenbahnverkehr steht; die Auslandszüge gehen nicht ab.

Pb. Kiew, 17. November. Der Professor und bekannte revolutionäre Lehrgangredakteur *Bichno* richtete an Witte ein Telegramm, in welchem er für den Fall, daß die Konstitution aufgehoben wird, den Abschluß eines allrussischen Kongresses andeutet. *Bichno* wurde von Witte nach Petersburg berufen.

*** New-York, 17. November.** Bekannter Depeschenföndigen eine Militärbesetzung in *Charbin* an, wo die Situation der in *Wladivostok* ähnelte.

*** Warschau, 17. November.** Die polnische sozialistische Partei fordert alle Arbeiter durch ein Flugblatt auf, am heutigen Tage vollständig in allen Fabriken zu erscheinen. Die Gesamtzahl der in der letzten Nacht Verhafteten beträgt 900, darunter 40 Studenten des Polytechnikums. Auch in *Wozj* wird der Generalstreik abgebrochen, doch dauern dort die Massenverhaftungen fort.

Pb. Odessa, 17. November. Die Stimmung der Börse ist unter dem Eindruck der ungenügenden Nachrichten aus dem Reiche eine sehr gedrückte. Die Presse forderte Witte telegraphisch auf, die Zensur aufzuheben. Das Stadtoberhaupt verbot die Durchsicherung der Passanten auf offener Straße.

Pb. Petersburg, 17. November. Die agrarischen Unruhen in den Provinzen, besonders im Gouvernement *Kursk*, dauern fort und nehmen noch immer größere Dimensionen an. Bauern zerstörten die Liegenenschaften des Fürsten *Kapuzine*, steckten die Gebäude in Brand, verbrannten den Fürsten und seine Gattin. Ebenso wurden andre Domänen der Umgebung ausgeplündert und in Brand gesteckt.

*** Petersburg, 16. November.** Aus *Kirjanow* (Provinz *Lambow*) wird gemeldet, daß die Unruhen unter den Bauern immer mehr um sich greifen, und sich in Brandstiftungen, Mordtaten von Grundbesitz und Getreidediebstahl äußern. 25 Staatsgüter sind verwüstet worden. Die Truppen erweisen sich als nicht ausreichend.

*** London, 16. November.** Der bekannte jüdische Schriftsteller und zionistische Führer *Jesael Jangwil* erhielt eine Depesche aus *Woljow*, worin gemeldet wird, daß dort eine neue jüdische Judenhege ausgebrochen sei. Der Pöbel plünderte sämtliche jüdischen Geschäfte sowie sämtliche Häuser, die von Juden bewohnt wurden. Nachdem die Angreifer alles Wertvolle geplündert hatten, verbrannten sie die Ueberreste. Die jüdischen Einwohner lagern in nächsterer Kälte unter freiem Himmel.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 17. November 1905.

— Auf den „Simplicissimus“-Abend, der Montagabend vom Gewerkschaftsstadell im „Ruinenpark“ veranstaltet wird, machen wir hierdurch unsere Leser noch einmal aufmerksam. Einladungskarten a 20 Pfennig sind an der Kasse zu haben, Kindern unter 15 Jahren kann der Zutritt jedoch nicht gestattet werden.

— Die Stadtverordnetenwahlen haben gestern mit den Wahlen zur ersten Abteilung in der Altstadt ihren Abschluß erreicht. Von 316 Wählern machten 104 von ihrem Wahlrecht Gebrauch; sämtliche Stimmen fielen auf den Handelskammersekretär *Herrn Dr. Behrend* und den Fabrikbesitzer *Otto Grunow*. Im nächsten Jahre werden umfangreichere Nachwahlen stattfinden haben wie in diesem Jahre. Es scheiden mit Ende nächsten Jahres aus in der *Altstadt* in der ersten Abteilung 6, in der zweiten und dritten Abteilung je 5 Stadtverordnete; in der *Neustadt* in der ersten und zweiten Abteilung je 1, in der dritten Ab-

teilung 2 Stadtverordnete (die Genossen *Brandes* und *Mitsch*); in der *Sudenburg* in der zweiten und dritten Abteilung je ein Stadtverordneter. (In der dritten Abteilung der Genosse *Königstedt*.)

— Unsere Stadtverordneten erledigten gestern neben wenigen wichtigen eine ganze Reihe unwichtiger Vorlagen. Am bedeutendsten war zweifellos die Vorlage, die von den Stadtverordneten die Zustimmung forderte zur Schweine- und Schafschlächtereier in städtischer Regie. Der Antrag, daß es sich nur um einen Versuch handeln soll, nimmt der Vorlage keineswegs ihre Bedeutung. Zwar wehrte man sich dagegen, daß in der Vorlage die Anerkennung des Grundbesitzes gesehen würde, daß die Stadt für Billige Nahrung ihrer Einwohner zu sorgen habe. Hat aber der Versuch Erfolg, dann wird er ohne weiteres dahin auszuweichen, daß die städtische Schlächtereier den Einwohnern Magdeburgs billigeres Fleisch bringt. Und wenn das der Erfolg ist, dann wird man, ohne einen Sturm zu erregen, die städtische Viehzucht nicht wieder aufgeben können. Die erfolgreiche Ausführung jenes Planes wird die Verpflichtung zur Fortsetzung erfordern und praktisch hat man dann den oben erwähnten Grundbesitz anerkannt, wenn es auch mit Worten nicht geschieht ist. Die Vorlage wurde mit großer Mehrheit angenommen, obgleich besonders *Herr Ungnade* mit der ganzen Kraft seiner Verbundenheit sie zu Fall zu bringen suchte. Allerdings verweigerte er sich gleich zu Anfang den Anspruch auf Zulassung. Er wehrte nämlich gegen die leichtfertige Aufstellung der Begründung der Vorlage. Es sei darin die Beschaffung von zwölf Mastschweinen zu dem Preise von je 35 Mark vorgesehen. Woher in aller Welt wolle man für eine so minimale Summe die nützlichen Vorstufen nehmen? Allseitig vergeblich Gesichter, bis ein Schelm die Erklärung fand. Derselbe erklärte er es seinem Nachbar ins Ohr. Von Mund zu Mund ging es und allmählich entwickelte sich aus verständnislosem Lächeln eine draufende Lachsalbe. Der Redner wußte sich keine Erklärung dafür. Ueber und über bedeckte sich sein Gesicht mit dunkler Röte, die einen wunderbaren Kontrast abgab zu dem weißen Helmschopf des wackeren Kämpfers. Verlegen suchte er durch unablässiges Weiterreden die unvermeidliche Heiterkeit seiner Kollegen zu überdübeln, bis ihm endlich, endlich ein Licht aufgeflackte wurde. Er hatte nämlich den Preis eines Schweines mit dem für jedes Tier vorgesehenen Futtermaterial verwechselt! Der Herrschall ließ ihn aber in seinem Kampfe nicht erlahmen. Der Erfolg war aber nur, daß er sich vergeblich engagiert und blamiert hatte. Auch *Herr Justizrat Stern* hatte vergeblich ein gewichtiges Wort eingelegt.

Weiter beschäftigten *Verkehr* Fragen das Stadtparlament. Bedauernd mußte der Oberbürgermeister mitteilen, daß immer noch kein Ende abzusehen sei in den Verhandlungen, die mit dem Militärklub über eine bessere Verbindung zwischen Altstadt und Wilhelmstadt geführt werden. Der Herr Oberbürgermeister hatte gern gesehen, daß die Versammlung eine Resolution dazu angenommen hätte. Er mußte sich aber befehlen lassen, daß die reaktionäre Geschäftsordnung bei einer Anfrage — um eine solche handelte es sich hier — Anträge nicht zuläßt. Eine lange Debatte entspann sich über die Auflegung eines Zunnels, der den Weg abwärts soll zwischen dem Haupteingang des Bahnhofs und dem Eingang an der Wilhelmstraße, wenn die Eisenbahndirektion Abfahrts- und Ankunftssteige trennen will. Der Eisenbahnklub weigert sich, die Kosten für den Zunnel allein zu tragen, obwohl er im Interesse des Verkehrs nötig ist. Die Stadtverordneten ließen sich aber herbei, nachdem sie dem Eisenbahnklub den Pelz gebrüg gewaschen hatten, ohne ihn naß zu machen, die Hälfte der Kosten zu bewilligen. *Herr Sterns* Einfluß besaßte auch hier. Er hatte sich gegen die dazu vorliegenden Anträge erklärt. Sie wurden aber ausnahmslos mit beträchtlicher Stimmenmehrheit angenommen.

— Die Cholera-Überwachungsstellen unterhalb des Herrentrog und bei Tangernünde sind, da Gefahr nicht mehr besteht, wieder aufgehoben worden. Ebenso ist die wegen Choleraverdachts für die Ortschaften an der Elbe angeordnete gewesene amtliche Leichenschau wieder beseitigt.

— Die teilweise Steuerfreiheit unserer Staats- und Kommunalbeamten ist ein Unrecht, das von den übrigen Steuerzahlern voll als solches empfunden wird. Während jeder noch so arme Arbeiter sein geringes Einkommen voll versteuern muß, zahlen die Staats- resp. Kommunalbeamten keine Staats- oder Kommunalsteuern und sie halten diese Ungerechtigkeit, die allerdings gesetzlich festgelegt ist, für die natürlichste Sache von der Welt. Die vollen Steuern läßt man das Volk bezahlen. Ein Teil der Herren Beamten ging sogar so weit, von ihrem steuerpflichtigen Einkommen auch noch die Kosten für die Uniformen abzuziehen. Eine Entscheidung vom Jahre 1902 befähigte z. B. dieses Abzugrecht den Uniform tragenden Beamten der Eisenbahnen. Die gewöhnlichen Steuerzahler durften die Kosten für Anzüge und Kleider aber nicht in Abzug bringen. Jetzt hat der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten den Eisenbahndirektionen eine erste in neuer Zeit gefällte Entscheidung der vereinigten Steuerkommission des preussischen Oberverwaltungsgerichts mitgeteilt. Dieser Entscheidung stellt (das nach unserer Meinung Selbstverständliche) fest, daß entgegen einem früheren Gerichtsurteil ein Abzug der Kosten für Beschaffung der Dienstkleidung bei Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens der preussischen Staatsbeamten fortan nicht mehr zulässig ist.

— Die Gewerkschafter und die Politik. Wenn den *Girisch-Dunderjchen* Gewerkschaftern vorgehalten wird, sie seien die Interessenvertreter der freisinnigen Volkspartei, tun die Herren immer sehr entriistet. Wie berechtigt sie zu dieser Entriistung sind, geht aber wieder daraus hervor, daß in der letzten Sitzung des Wahlvereins der freisinnigen Volkspartei *Herr Behler* als Delegierter zum 12. Parteitag des Bezirksverbandes Magdeburg der freisinnigen Volkspartei gewählt wurde. Wir haben selbstredend gar nichts dagegen, daß sich *Herr Behler* auch politisch betätigt. Er soll dann aber in Zukunft ruhig zugeben, daß seine Organisation zur freisinnigen Volkspartei mindestens dieselben Beziehungen unterhält wie zum Beispiel der Metallarbeiterverband zur Sozialdemokratie. Wenn *Herr Behler* es für vollkommen richtig hält, daß er sich politisch bei der freisinnigen Volkspartei betätigt, wie kann er da die modernen Gewerkschaften deshalb anfeinden, weil auch in ihnen Leute organisiert sind, die in der Sozialdemokratie ihre politische Partei erblicken und für sie tätig sind.

— In der Maschinenfabrik *Rudolph u. Co.* ist für den übergroßen Teil der dort Beschäftigten die tägliche Arbeitszeit auf 6 Stunden verlegt. Diese die Arbeiter schwer schädigende Maßnahme ist von derselben Betriebsleitung getroffen, welche bei gutem Geschäftsgang die ganze Kraft der Arbeiter beanspruchte. Obwohl nun der Verdienst geringer und erhöhte Ausgaben zur Beschaffung der notwendigen Lebensmittel erforderlich sind, werden die Arbeiter von älteren Kollegen veranlaßt, einen Beitrag zu einer Spendenliste für den vor 18 Jahren verstorbenen *Herrn Rudolph* zu zeichnen. Das Gros des Arbeiterpersonals ist nicht 18 Jahre in dieser Fabrik beschäftigt und hatte infolgedessen keine Gelegenheit, den Verstorbenen kennen zu lernen. Wir verurteilen es ganz entschieden, daß Arbeitskollegen es noch fertig bringen, ihren Mitarbeitern diese Opfer zuzumuten. Wir erwarten aber auch von der Fabrikleitung (welche den Arbeitern Freikarten zum Domkongert ausshändigt), daß sie dem in ihren Betrieben beliebten Sammelrummel ein Ende macht. Die Arbeiter wären darüber nicht böse.

— Gleich und gleich gesellt sich gern. Am Donnerstagabend hatten sich die Vorstände des Ortsvereins der deutschen Fabrik- und Handarbeiter (Kaufm. Betr.) Magdeburg-Altstadt (*Girisch-Dunderjchen*) und der Freien Vereinigung der Handwerksarbeiter Magdeburgs zu einer Besprechung zusammengefunden, an der auch der der Magdeburger Arbeiterschaft rühmlichst bekannten *Herr Behler* teilnahm. Die

Bezeichnung hatte den Zweck, ein gemeinsames Vorgehen der beiden Vereine, die kaum zusammen eine Anzahl Mitglieder haben, bei der Vertreterwahl zur kaufmännischen Ortskrankenkasse im nächsten Jahre herbeizuführen. Diese Einigung wurde erzielt und es wurde beschlossen, schon jetzt eine intensive Agitation dafür in die Wege zu leiten.

Wir wünschen den Herren Voring, Gasse und Kluge, die jetzt mit Herrn Behler Arm in Arm gehen, den besten Erfolg zu ihrer Arbeit. Wir glauben wir, daß es selbst der vereinten Kraft dieser beiden Vereine nicht gelingen wird, auch nur einen Anstandsbesitz zu erzielen. Wären es starke, anständige und eheliche Gegner, dann könnte man sich auf einen friedlichen, fröhlichen Wahlkampf freuen, aber mit Streik, Brecher-Organisationen, mit Leuten, die die Interessen ihrer Berufskollegen in der einfachsten Weise verraten haben, setzt sich ein anständiger Mensch nicht gern auseinander.

Ueber „Wahre und falsche Freunde der Handlungsgehilfen“ sprach in einer vom deutsch nationalen Handlungsgehilfenverband beantragten und von circa 260 Gehilfen besuchten Versammlung Herr Hans Weichl, Berlin. Unter vielen Worten und schauspielerischen Posen, mit einem Schwall von Worten suchte der Referent zu „beweisen“, daß der deutschnationale Verband, der keine Juden und Gehilfen aufnimmt, die einzig wahre und echte Organisation, der wahre Freund der deutschen Handlungsgehilfen ist. Der Verband bezweckt nämlich: „durch den Zusammenschluß aller deutschen Handlungsgehilfen deren soziale Lage zu heben und in Treue zu Kaiser und Reich seine Mitglieder zu national gesinnten Männern zu erziehen.“ Besonders hart wurden von dem Referenten der Leipziger Verband und der Hamburger Verband vom Jahre 1888 mitgenommen, allerdings, wie wir bemerken wollen, mit sehr viel Recht. Interessant sind einige Redewendungen des deutschnationalen Herrn: „In einer konstitutionellen Monarchie wird Politik nicht nach Gerechtigkeit, sondern nach der Macht geregelt. In der Monarchie wird die schwächere Bevölkerung bis zu einer gewissen Grenze gegen Überdrückung geschützt (?). Ueber diese Grenze hinaus gibt es aber nichts, da entscheidet nicht das Recht, sondern die Macht. Eines dieser Machtmittel ist der Druck der öffentlichen Meinung.“ Recht hatte der Referent mit der Konstatierung des Folgenden, welches er ja als Berufsgenosse genau wissen muß: „Unter unsern Leuten ist die urteillose Masse sehr groß, die kein Blatt in die Hand nimmt. Die geistige Oberflächlichkeit ist nirgends so groß als wie bei den Handlungsgehilfen.“ Um die Zukunft unseres Volkes kann es uns bange werden, wenn man dem Redner glauben kann, daß die Deutschnationalen berufen sind, „an der zukünftigen Gestaltung unseres Gesellschaftslebens mitzuarbeiten.“ Armes Vaterland! Mit der schönen Phrase, daß die Handlungsgehilfen an der geistigen und wirtschaftlichen Befreiung ihres Standes mitarbeiten, und sich von der Bevormundung der anderen höheren Klassen frei machen, wenn sie — deutschnational werden! schließt der Referent unter großem Beifall der zu über 80 Prozent zur urteillosen Masse gehörenden Anwesenden.

Als gegen 11 Uhr sprach der Referent, gegen 11 Uhr sollte die Diskussion beginnen; leider hatten, wie es schien, die Mitglieder der angegriffenen Verbände keine Courage. Der Herr Weichl hatte das Schlüsselwort, in dem er u. a. konstatierte, daß „die Arbeitgeber es nicht mehr wagen, die Arbeiter nach der Organisationszugehörigkeit zu fragen, eventuell gehen gegen solche terroristische Arbeitgeber sogar liberale Zeitungen (?) vor. Über den Handlungsgehilfen werde heute noch von vielen Prinzipalen die Zugehörigkeit zu einer Organisation vorgeschrieben und sie dazu kommandiert.“ In bezug auf die vielen unorganisierten Arbeiter, die christlich organisierten usw. hat der Referent hier leider nicht recht, noch weniger mit seiner Behauptung über die „liberalen Arbeitgeber und Zeitungen“. Mit dem Gesang des schönen Liedes

„Deutschland, Deutschland über alles“ wurde um 12 Uhr die nicht überwachte Versammlung geschlossen, nachdem die anwesenden Handlungsgehilfen noch aufgefordert wurden, die Oberflächlichkeit in ihren Reihen und die Teilnahmlosigkeit gegenüber dem öffentlichen Leben zu beseitigen. Diese Aufforderung war sehr nötig. Mögen sich die Handlungsgehilfen dem Zentralverband der Handlungsgehilfen und -gehilfinnen anschließen, dort werden ihre Interessen besser gewahrt als bei den judenfressenden Deutschnationalen!

— Eine ungetreue Wäscherin. Die vorbestrafte Wäscherin Anna B. von hier war seit länger als einem Jahr bei einer Herrschaft fast täglich beschäftigt. Sie kam jetzt in den Verdacht, am 14. November aus einer verschlossenen Kommode 40 Mark bares Geld, Goldsachen und Kleidungsstücke gestohlen zu haben. Sie wurde deshalb genau beobachtet. Dabei wurde festgestellt, daß sie Wäschestücke an sich nahm und verbarg, um sie nach ihrer Wohnung zu bringen. Eine Durchsuchung der letzteren förderte ein ganzes Lager gestohlener Sachen, die sämtlich der erwähnten einen Herrschaft entwendet sind. Der Gesamtwert beträgt etwa 750 Mark. Ein Teil der gestohlenen Sachen war bereits in die Pfandhäuser gewandert.

— Schrecklich zugerichtet wurde am Donnerstag morgen der Kutcher Braune, der bei dem Fuhrherrn Höpfer beschäftigt ist, als er seine Pferde putzen wollte, von einem als Helfer und Schläger gefürchteten Pferde. Das Pferd drängte den Kutcher gegen die Krippe und verletzte ihn hinten ausläufig einen Anzahl Schläge in die Seite und an die Schenkel, so daß der Kutcher bewußungslos aus dem Stall nach seiner Wohnung gebracht werden mußte. Wahrscheinlich wird dieser Unfall noch böse Folgen für den Fuhrherrn Höpfer haben, weil ihm bekannt war, daß das Pferd ein Helfer und Schläger ist. Die Abzeln dort beschäftigten Kutcher haben es vernünftigerweise abgelehnt, das Pferd zu besorgen.

— Seinen Verletzungen erlegen ist am Donnerstag abend 9 1/2 Uhr im altstädtischen Krankenhaus der Arbeiter Heinrich Büntz aus Nordgermersleben, der am Mittwoch hier eingeliefert war. Er fiel am Dienstag von einem Strohdornen, wobei er sich außer schweren inneren Verletzungen einen Bruch des Brustbeines zugezogen hatte.

— Unfall. Beim Verlassen des Trodenbaches, woselbst es für seine Herrschaft Wäsche aufgehängt hatte, fiel am Donnerstag dem Dienstmädchen Emma B. die Dachkappe auf den Kopf. Die Verletzte fand im altstädtischen Krankenhaus Aufnahme.

— Großfeuer. Donnerstag nachmittag kurz vor 2 Uhr brach im Arbeits- und Trockenraum der Fußwollefabrik von Witzl, Hermann Schmidt, Lüderstraße 124 (2. Hof) Feuer aus, das sich mit ungeheurer Schnelligkeit verbreitete. Auch im 1. Obergeschloß lagernde Fußwolle wurde vom Feuer ergriffen; das Dach beschädigt. Die Nachbargebäude waren stark gefährdet. Die Waage Neustadt und ein Zug der Hauptwache löschten mit vier Strahlrohren das Feuer nach halbstündiger Tätigkeit. Die Ausräumungsarbeiten dauerten bis gegen 4 1/2 Uhr.

— Grober Unfug wurde infolge zweimaligen unnützen Alarmierens unserer Feuerwehreinheit, jedenfalls von jemand, der sich der Tragweite seines dummen Streiches nicht bewußt ist. Per Telephon wurde Donnerstag abend 7 1/2 Uhr der Hauptwache gemeldet, daß es bei Misch in der Judengasse brenne. Auf dieselbe Weise wurde Freitag morgen „Großfeuer bei Mabehn“, Breitenweg 142-43, gemeldet. Beide Male mußte die Feuerwehr anrücken. Der Täter wurde leider nicht ermittelt.

— Kleinstheater. Am Sonntag nachmittag um 4 Uhr findet als Nachmittags-Vorstellung eine Aufführung der bekannten dreiatigen Märchenposse „Tausend und eine Nacht“ statt. Trotz der bekannten kleinen Preise hat jeder Erwachsene das Recht, auf den Logen-, Saal- und 1. Rang-Plätzen ein Kind frei einzuführen. An allen Abenden bleibt nach wie vor das Berliner Sittenbild „Eins Gefallene“ auf dem Spielplan.

— „Alkohol und geistige Arbeit“ lautet das Thema, über welches Herr Oberlehrer J. Weiskner am Sonnabend den 18. d. M., abends 8 Uhr, in der Aula der Luisenschule, hier, Breitenweg 199-200, einen Vortrag halten wird. Auf vielseitigen Wunsch wird Redner in seinem Vortrage die Eisenbahnunfälle und deren Verhütung berühren. Freie Aussprache. Eintritt frei.

Letzte Nachrichten.

Hb. Oldenburg, 17. November. Der Großherzog verließ an seinem gestrigen Geburtstag dem Justizminister Rujstrat das Präbikat „Ergzellenz“.

* Kattowik, 17. November. Die für gestern nachmittag in Jentor auf österreichischem Boden einberufene Versammlung von streikenden Bergleuten, in der Porfanti sprechen wollte, wurde vom Landrat verhindert. Die Menge, etwa 2000 Köpfe, mußte wieder umkehren.

* Straßburg, 17. November. Der Bezirkstag des Unterelsses nahm einen sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung der Grenzsperrre für Schachbisch an. Bürgermeister Bad betonte die unerhörte Preissteigerung sowie den absoluten Mangel an Schweinen. Selbst die elsaß-lothringische Regierung könne nicht umhin, den Mangel angetrieben, weshalb sie beschloß, den Reichsfiskus zu ersuchen, die jährliche Einfuhr von 60 000 Schweinen aus Frankreich zu gestatten.

* Prag, 16. November. Unter allen Privatbahnangestellten herrscht große Erregung wegen der Nichtaufbesserung ihrer Gehälter. Sie drohen mit der Fortsetzung der passiven Resistenz. Von seiten der Vertrauensmänner wird verlangt, daß man die Ergebnisse der Konferenz der Bahndirektoren in Wien abwartet, ehe man von neuem die Obstruktion aufnimmt.

* Christania, 17. November. Das offizielle Resultat der Volksabstimmung zeigt jetzt 257 710 Ja gegen 68 852 Nein. Es fehlen nur sieben Kreise, die am 18. August 2400 Stimmen abgaben.

* Madrid, 17. November. Nach dem „Diario Universal“ hat die spanische Regierung es übernommen, das Datum für die Marokonferenz in Algiciras festzusetzen. Die Delegierten werden sich vom 26.-28. November in Algiciras versammeln.

Vereins-Kalender.

- Verband der Töpfer und Berufsgegnossen. Unfre Mitgliederversammlung findet am Sonnabend den 18. d. M., bei Böhm, Kl. Klosterstraße, statt. Es ist Pflicht jedes Mitglieds, anwesend zu sein.
- Fabrikarbeiterverband, Bezirk Magdeburg. Sonnabend den 18. d. M., abends 8 Uhr, Versammlung bei Aug. Bartels, Fabrikstraße 5-6. Die Kollegen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.
- Groß-Otterleben. Fabrik- und Landarbeiter. Sonntag den 19. d. M., abends 8 Uhr, Versammlung bei Strumpf. 277
- Burg. Zentralverband der Schuhmacher. Sonnabend den 18. d. M., abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal. 276

Den Sieg im Ringkampf um die Schleuder-Preise hat der Schuhwaren-Massenverkauf

erreicht; derselbe bringt wieder heute und folgende Tage riesige Posten zu den bekannt enorm billigen Preisen zum Verkauf.

- Zugstiefel für Herren**
- Spaltstiefel, sehr dauerhafter Arbeitsstiefel . . . 3.85
 - Wichslederstiefel, genagelt . . . 4.85
 - Rosslederstiefel, genagelt . . . 5.85
 - Spiegelstiefel, genäht, ohne Naht . . . 7.35
 - Boxcalfstiefel, genäht, sehr elegant . . . 7.35

- Schnürstiefel für Herren**
- Spaltstiefel, genagelt, extra stark . . . 4.65
 - Spaltstiefel, genäht, bequeme Form . . . 5.85
 - Spiegelrosslederstiefel für die Straße . . . 6.85
 - Boxcalfstiefel, sehr modern . . . 6.95
 - Rosslederschnallenstiefel . . . 5.85
 - Rosslederschnallenstiefel . . . 6.85
 - Boxcalfschnallenstiefel . . . 7.95



„Goodyear Welt“-Stiefel
für Damen und Herren
(Schnür-, Knopf- u. Zugstiefel)
in Boxcalf- und Chevreau-Leder
für Damen **10.35** für Herren **11.35**

- Damen-Knopf- und Schnürstiefel**
- Damen-Dongola, nur Schnürstiefel . . . 3.50
 - Rosslederstiefel, Knopf- und Schnür- . . . 4.85
 - Rosslederstiefel, sehr modern . . . 5.85
 - Boxcalf-Schnür- und Knopfstiefel, sehr preiswert . . . 6.95
 - Boxcalfstiefel, sehr weiches Leder, sehr angenehm im Tragen . . . 7.95
 - Boxcalf-u. Chevreauleder, m. Lacktappe . . . 7.95
 - Weisse Schnürstiefel . . . 5.95
 - Tuchstiefel, mit Lederbesatz . . . 2.95
 - Spangenschuhe . . . 1.95
 - Dongolaschuhe . . . 1.95
 - Rosslederschuhe . . . 3.35
 - Vachett, Ersatz für Lack . . . 3.25
 - Kalblack, alles Leder . . . 4.65
 - Weisse Spangenschuhe . . . 2.75

- Filzwaren**
- Herren-Filzschuhe, mit Filzsohle . . . 1.85
 - Herren-Filzschuhe, mit Ledersohle . . . 2.35
 - Herren-Kontorschuhe, extra stark, mit Schnalle . . . 3.25
 - Herren-Filzpantoffel . . . 1.25
 - Herren-Lederhausschuhe, mit warmem Futter . . . 3.25
 - Herren-Halbschuhe, mit Zug und zum Schnüren . . . 3.85

- Damen-Filzschuhe mit Filzsohle . . . 95 Pf.
- Damen-Filzschuhe mit Ledersohle . . . 1.15
- Damen-Leder-Hausschuhe mit warmem Futter . . . 1.95
- Damen-Steppschuhe mit extra starker Sohle . . . 2.25
- Damen-Pantoffel mit dicker Filzsohle . . . 95 Pf.
- Damen-Plüschpantoffel mit warmem Futter und Ledersohle . . . 87 Pf.

- Mädchen-Socken mit Ledersohle . . . 1.25
- Kinder-Stiefel mit warmem Futter . . . 1.55

Kinder-Stiefel

Rossleder-Knopf- u. Schnürstiefel, extra stark gearb.				Boxcalf-Knopf- u. Schnürstiefel			
21-24	25-26	27-30	31-35	21-24	25-26	27-30	31-35
2.45	2.95	3.45	3.95	3.45	3.95	4.75	5.65

- Kinder-Ohrenschuhe mit Ledersohle . . . 95 Pf.
- Kinder-Pantoffel . . . 45 Pf.

Die Preise verstehen sich solange Vorrat. — Verkauf nur gegen bar.

Schuhwarenhaus Gebrüder Schachmann Breiteweg 69/70 Ecke Scharrnstr.

Sonnabend • Sonntag • Montag

3 große Räumungs-Tage für Herren- und Knaben-Garderobe!



Aufsehenregend fabelhaft billige Preise!

Aufsehenregend fabelhaft billige Preise!

ca. 285 Stück Herren-Winter-Paletots

aus Double-, Homespun-, Phantasia- und Eskimostoffen, gut verarbeitet
früher bis 18.00 24.00 27.00 30.00 35.00 42.00

jetzt Räumungs-Preis 13.75 17.50 21.00 24.00 27.00 33.00

ca. 178 Stück Herren- und Burschen-Joppen

aus Bodens-, Double-, Eskimo- und Trikot-Bodensstoffen, mit extra schwerem Futter
früher bis 5.50 7.50 9.00 13.50 18.00 24.00

jetzt Räumungs-Preis 3.95 4.85 6.75 8.50 12.75 16.50

ca. 365 Stück Herren- und Jünglings-Anzüge

in schwarz und farbig, elegant verarbeitet, Ersatz für Maß
früher bis 11.50 15.00 19.50 24.00 28.00 36.00

jetzt Räumungs-Preis 7.95 10.50 13.75 16.50 21.00 27.00

Herren-, Jünglings- und Knaben-Hosen enorm billig.

50 Jakobstrasse 50 Kaufhaus Max Zehden 50 Jakobstrasse 50

Grösstes Spezialgeschäft Magdeburgs für fertige Herren- und Knaben-Kleidung, Schuhwaren usw.

kauft man am besten!

Bevorzugen Sie bei der Zigarre eine weiche und doch würzige Qualität, dann probieren Sie unsere Serie

Vorstenlanden

Nr.	Einzelpreis	per Dtzd.	zum Engros- u. Mille-Preis von 100 Stück in Papier-Packung	in Kisten à 100 Stück	à 50 Stück
10	5 Pf.	45 Pf.	M. 3.25	—	—
99	6 Pf.	50 Pf.	4.—	M. 4.10	M. 2.20
69	6 Pf.	50 Pf.	4.—	4.10	2.20
163	6 Pf.	50 Pf.	4.—	4.10	—
75	7 Pf.	60 Pf.	4.75	4.85	2.50
82	8 Pf.	70 Pf.	—	5.75	3.—
104	10 Pf.	90 Pf.	—	7.—	3.50
128	12 Pf.	100 Pf.	—	—	4.—

Obige Sorten zeichnen sich aus durch feine würzige Milde, tabellofen, sicheren, weißen Brand. Versand per Nachnahme. — Verkauf nur gegen bar.

Tabak- u. Zigarren-Fabrik Paul Meissner & Co.

Hauptgeschäft: Schrotborferstraße.
2. Geschäft: Breitweg 253, nahe am Haselbachplatz.
3. Geschäft: Sudenburg, Halberstädterstraße 117.

Man verlange Preisliste

Calbe a. S. | **B. Rawak** | Calbe a. S.

Bernburgerstr. 91

Erstes u. grösstes Spezialgeschäft für Herren- u. Knaben-Moden in Calbe a. S. 1502

Winter-Paletots — Winter-Joppen

Grösste Auswahl. Billigste Preise.

Arbeits-Garderobe für jeden Beruf passend anerkannt billigst.

— Hüte — Mützen | Wäsche | Krawatten | Jagdwesten | Unterzeuge

H. Hallbauer & Co

Burg Hainstrasse 9

Sohlenausschnitt, Massschäfte, Schuhmacher-Bedarfsartikel.

ff. selbstgeschlachtete

Wurstwaren

empfehlen in stets frischer Ware

W. Schumann

Burg, Breitweg 13.

Billigste Bezugsquelle

Max Löwenthal, Burg, Zerbsterstr. 27.

Herren- u. Knaben-Garderobe.

Kulante Bedienung!

für Arbeiter-Garderobe

Hüte und Mützen.

Militär-Stiefel und Schuhe sowie alle Sorten aufgearbeitete Schuhwaren billigst

Dibenstedterstraße 28.

Briefkassetten empfiehlt die Buchhandl. Volksstimme.

Geübte Zwickerin und Mädchen zum Zuschneiden u. Begehen sucht A. Rosenberg, Ankerstr. 1 d.

Anst. Logis St. Michaelstr. 15, I. u.

Jeden Sonntag frisch gestampften

Grüntohl

J. Repinski

Jahns Nachfolger, 1504

Zöpfe

sowie Puppen-Perücken empfiehlt und fertigt an

Otto Domnick, R., Ritterstraße.

Burg W. Stutters Wwe. Burg Markt 13

empfehlen ihr großes Lager in

Winter-Paletots und -Joppen

sowie Herren- und Knaben-Garderoben zu sehr billigen Preisen.

Arbeits-Garderoben für jeden Beruf.

17a Schmidtstr. 17a

Puppen, Perücken und Köpfe werden billigst angefertigt

Ausgekämmtes Haar wird angekauft.

Otto Beyer

Barbier und Friseur.

Caschenuhr-Feder 0.75
Caschenuhr reinig. 0.75
Uhrzylinder 1.75 b. 2.50
Uhrgläser . . 0.25 bis 0.40
Neue Uhren billigst

J. Baendel

Jakobstraße 40. 1440

Es braucht sich **Niemand** mehr

Kopfschmerzen zu machen

wo er seinen Winterbedarf deckt!

Sich orientiere auf

Teilzahlung

Winter-Überzieher, Damenkragen und Jacketts sowie Herren- u. Knaben-Anzüge

bei geringer Anzahlung und bequemer Abzahlung

Theodor Matthies

Breitweg 82, I
Ecke Venedischerstr.

Für die Herbst- und Winter-Saison

empfehle als besonders preiswert:

Herren-Winter-Paletots ein- und zweireihig	von	8.75	M. an
Herren-Winter-Joppen mit festem Futter	von	3.75	M. an
Herren-Hohenzollern-Mäntel aus Bodensstoff	von	13.50	M. an
Herren-Jackett-Anzüge moderne Stoffe	von	9.75	M. an
Herren-Hosen aus haltbaren Stoffen	von	2.85	M. an
Herren-Arbeits-hosen bekannt guter Schnitt	von	1.00	M. an
Knaben-Anzüge gut im Tragen	von	2.00	M. an
Knaben-Winter-Paletots gefüttert	von	3.50	M. an
Knaben-Winter-Joppen zweireihig, gefüttert	von	2.20	M. an
Knaben-Leibchenhosen	von	0.85	M. an

Deutsche Herren-Moden

1210 Julius Moses

Schartauerstr. 59 **Burg** Ecke Böttcherstr.

Die sächsisch-thüringische Textilarbeiter-Ausperrung.

Der seit mehreren Wochen schon dauernde Kampf der sächsisch-thüringischen Textilarbeiter hat durch die jetzt erfolgte Generalausperrung seinen Höhepunkt erreicht. Am Montag fanden 40 000 Arbeiter und Arbeiterinnen, alle Weber und Weberinnen und die Arbeiter in den Betrieben der sächsisch-thüringischen Färbekongvention, die Tore der Fabriken geschlossen. Bei dem gewaltigen Umfang der Lohnbewegung wollen wir ihre Ursache und ihren bisherigen Verlauf noch einmal skizzieren, wobei wir einen Artikel der „Schwäbischen Tagwacht“ benutzen.

Seit länger als drei Vierteljahrhundert ist eine Tarifbewegung der Weber im Gange. Monatelang wurden die Arbeiter von den Unternehmern vertröstet und an der Nase herumgeführt. Schließlich kamen die Fabrikanten auf den Gedanken, selbst einen Legatim vorzuschlagen, der von den Arbeitern ohne jeden Widerspruch angenommen werden sollte. In diesem famosen Tarif werden den Arbeitern in Gera beispielsweise „Lohn erhöhungen“ von $\frac{1}{4}$, $\frac{2}{8}$, $\frac{3}{8}$, $\frac{5}{7}$ bis $\frac{12}{10}$ Pfg. pro Meter angeboten. Bei Vergleichung des Geraer Tarifs mit den an andern Textilorten gezahlten Löhnen ergibt sich, daß die Geraer Sätze noch weit hinter diesen ohnedies aufs allerkürzliche bemessenen Löhnen zurückbleiben. Die Geraer Fabrikanten wissen ganz genau, daß ihr Tarif den Arbeitern so gut wie gar nichts bietet und höchstens eine Verhöhnung ihrer Langmut und Ausdauer darstellt. Sie hüten sich deshalb auch vorförmlich, ihre Tarife mit denen der andern Ortsgruppen in Vergleich zu stellen und dabei die „Erhöhung“ in Prozenten hervorzuheben. Kommerzientrat Rückbeffel, ein bekannter Geraer Textilindustrieller, sagte in der Vorstandssitzung des Unternehmerverbandes am 4. Oktober hierüber folgendes:

„Ich warne vor einer solchen Veröffentlichung in Gera, weil die Bewilligungen unserer Ortsgruppe keine hohen sind. Es fällt ja immer wieder auf die anderen Ortsgruppen zurück, wenn aus dem Umstand, daß Gera so wenig bewilligt hat, ein Streik entstehen sollte! Man braucht also nicht speziell auf die geringen Erhöhungen der Ortsgruppe Gera hinzuweisen.“

So wurde das „Entgegenkommen“ der Textilindustriellen, mit dem man die Arbeiter um die Früchte ihrer monatlangen Geduld pressen wollte, aus Unternehmernmünd charakterisiert. In dieser Sitzung des Webereiverbandes wurde den Geraer Textilarbeitern ein Ultimatum gestellt, in welchem die Unternehmer weitere Verhandlungen mit den Arbeitern respektive der dreigliedrigen Arbeiterkommission ablehnten und darauf aufmerksam machten, daß sie sämtliche Zugeständnisse zurückziehen würden, falls die Arbeiter noch länger die Annahme verweigern. Der Wille der Fabrikanten sollte den ausgebeuteten Webern höchstes Gebot sein! Auf diesen Ausbruch überspannten Herrensinns blieben denn auch die Arbeiter die Antwort nicht schuldig: Am 6. Oktober reichten in vier Geraer Betrieben

zirka 850 Arbeiter ihre Kündigung ein. Göhnisch wurde von den Unternehmern das Angebot der Arbeiter, in neue Verhandlungen einzutreten, abgelehnt. Aber die Arbeiter blieben trotzdem fest. Auch die mehrfach angedrohte Generalausperrung vermochte sie nicht einzuschüchtern. Als bis zum 28. Oktober die Arbeit in den vier Betrieben nicht wieder aufgenommen wurde, sperrte man an diesem Tage sämtliche Verbandswebereien, wovon zirka 17 000 Weber und Weberinnen betroffen wurden. Zugleich wurde bekannt gegeben, daß man am 6. November bereit sei, die Betriebe wieder zu öffnen, falls sich bis dahin genügend Arbeitswillige gefunden hätten. Am 6. November wurden dann die Betriebe geöffnet, um zwei Tage später wieder geschlossen zu werden, denn noch nicht 10 Proz. der Arbeiter waren auf die Lockungen und Drohungen der Unternehmer hereingefallen. Die Lage im Ausperrungsgebiet wurde immer gespannter. Am vergangenen Sonnabend machten die Unternehmer ihre Drohung wahr und sperrten sämtliche Weber und Färber aus.

Nun liegen zirka 40 000 Arbeiter auf der Straße, nur weil sie etwas mehr Brot für den hungrigen Magen verlangten. Eine ganze Welt von Feinden steht den Arbeitern in ihrem heldenmütigen Kampf gegenüber. Die Polizei, das Militär und die Behörden bis hinauf zum Ministerium sind mit Uebereifer bemüht, die Interessen der Unternehmer zu schützen. Mit allen erdenklichen Mitteln wird gegen die Arbeiter gearbeitet. Dafür nur einige Beispiele. In den russischen „Kultur“-staaten muß zu öffentlichen Geldsammlungen die Genehmigung des hohen kaiserlich russischen Ministeriums eingeholt werden. Auf eine diesbezügliche Bitte des Geraer Gewerkschaftskartells hat nun Staatsrat Rückbeffel folgendes geantwortet:

„Dem Vorstand des Gewerkschaftskartells eröffnen wir auf die Eingabe von 6. 7. d. M., daß wir die Genehmigung zur Veranstaltung von Geldsammlungen zugunsten der in den Webereien des Sächsisch-Thüringischen Verbandes beschäftigt gewesenen Textilarbeiter um so weniger erteilen können, als diese Arbeiter, entgegen der Angabe in dem vorerwähnten Gesuch, sehr wohl in der Lage sind, bei vorhandener Arbeitswilligkeit die Arbeit wieder aufzunehmen.“

Das Schriftstück atmet den Geist des Massenstaates. Die Arbeiter sollen Streikbrecher werden, sollen sich in das alte Lohnflavenjoch fügen, dann braucht nicht für sie gesammelt zu werden. Die Wirkung, daß nun die Weber scharenweise wieder in die Fabriken laufen, wird das ministerielle Schriftstück ganz gewiß nicht haben. Die ans Ungern systematisch gewöhnten Textilarbeiter werden sich durch die von den Fabrikanten geplante Hungerkur nicht mürbe machen lassen. Die Einigkeit der Arbeiter ist den Unternehmern sehr un bequem. Mit Judaslöhnen suchen sie die wenigen Arbeitswilligen zu halten, indem sie ihnen Unterstützung während der Ausperrung bieten. Die Fabrikanten lassen es sich also etwas kosten. Das beweist, daß sie weit mehr bewilligen könnten, wenn sie nur wollten. Das prozige Verhalten hat die Arbeiter fest zusammengeschweißt

und wird sie auch zusammenhalten, bis ihre Forderungen erfüllt sind. In ihrem Grobmannsdiinkeln haben die Fabrikanten jedes weitere Entgegenkommen abgelehnt. Und wenn es ihnen Millionen kosten sollte — sie wollen nicht, mögen auch die Arbeiter, die um mehr Brot kämpfen, verhungern und ein großes, blühendes Industriegebiet dabei vernichtet werden. —

Gewerkschaftsbewegung.

Die Arbeiterauschüsse für die städtischen Betriebe werden vom Stadtmagistrat Regensburg errichtet. Nach den angenommenen Satzungen sollen die Ausschüsse Wünsche und Beschwerden der Arbeiter erheben, auch können sie in allen die städtischen Arbeiter betreffenden Fragen gutachtlich gehört werden. Jeder Ausschuss soll aus mindestens fünf Mitgliedern bestehen. Die Wahl ist unmittelbar und geheim und erfolgt durch Stimmzettel auf 3 Jahre. Wahlberechtigt sind alle ständigen Arbeiter nach zweijähriger Tätigkeit in einem städtischen Betriebe, zeitweilige Unterbrechungen der Arbeit infolge Krankheit, Wechsel der Jahreszeit, Militärdienst etc. werden nicht angerechnet. Den städtischen Arbeiterinnen ist für die Ausschüsse sowohl das aktive als das passive Wahlrecht zuerkannt. —

Der Generalstreik der französischen Arsenalarbeiter gescheitert. Nach den bisher eingelaufenen Meldungen scheint der Generalstreik der Marinearbeiter gescheitert. Von 25 000 Beschäftigten sind nur 11 000 in Streik getreten. In Brest, von wo die Bewegung ausging, streikten im ganzen nur 635 Arbeiter von 5500 in den Marinewerksstätten beschäftigten Arbeitern. Dies dürfte für das Mißlingen der ganzen Bewegung verantwortlich sein, da die Streiks in den andern Häfen nur Sympathiestreiks sind. Vollständig gelungen ist der Streik in London, wo von 6700 Beschäftigten 6100 streikten. Auch in Rochester ist die Bewegung ziemlich gelungen. Von 2700 Beschäftigten streikten 2100. In allen andern Orten ist der Zahl der Streikenden gering. In Muelle streikt niemand, in Ghénigny von 780 etwa die Hälfte in Jendrel von 1180 nur 300, in Loriet streikten 1170 von 4800. Nach der schwachen Beteiligung der Arbeiter dürfte der Marineverwaltung ihr Plan, die Gewerkschaften der Arsenalarbeiter zu vernichten, gelingen. Herr Thompson erklärt in einem Zirkular, daß die Arbeiter, die sich am Streik beteiligen, nicht wieder eingestellt werden sollen. Die sozialistische Kammerfraktion hat eine Interpellation eingebracht, die wahrscheinlich am Freitag zur Verhandlung kommen wird. Da dürfte die Regierung allerdings andre Töne zu hören bekommen als im Senat, der am Dienstag eine Diskussion über den Streik der Marinearbeiter hatte. Bei der Haltung der Regierung, die jetzt den Arbeitern sogar das Streikrecht abspricht, dürften ernste Zusammenstöße nicht ausbleiben. Die Folgen des Streiks lassen sich noch nicht übersehen, doch dürften sie, falls er endgültig scheitert, ziemlich ernste sein. —

Aus der Parteibewegung.

Zwischen Parteivorstand, Berliner Pressekommision und Vorstand des Vereins Arbeiterpresse war eine Erklärung vereinbart worden, durch deren Annahme der leidige Konflikt zwischen den sechs ausgegliederten Redakteuren und dem Parteivorstand sowie der Berliner Pressekommision aus der Welt geschafft werden sollte. Die Parteifunktionäre lehnten jedoch die Zustimmung zu dieser Erklärung ab.

Stadtvorordneten-Wahltag. In Bielefeld wurden in der dritten Klasse sämtliche zur Wahl stehende Mandate von unsern Genossen besetzt. Sie erhielten 3400, die Gegner 2878 Stimmen. — In Hanau wurden nach dreitägigem Wahlkampf vier Mandate erobert. Die Zahl der sozialdemokratischen Vertreter im Stadtparlament ist damit von vier auf acht gestiegen. — In Gera unterlagen leider untre Genossen den vereinigten Gegnern. —

Bei der Stadtvorordnetenwahl in Schwelm erhielten die sozialdemokratischen Kandidaten 620 bis 623, die bürgerlichen 160 bis

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

Die Kinder der Exzellenz.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(40. Fortsetzung.)

Asta schlug die Fülze vorwärts und warf verächtlich das schöne Haupt auf.

„Sein Geschmach, willst Du sagen — für eine Theaterprinzessin, wie?“ Auch Adriane sprach nun sehr erregt. Sie erhob sich von ihrem Platz und machte zwei Schritte gegen die Tür, wie um das Zimmer ohne ein weiteres Wort zu verlassen.

Sie begann sich jedoch, ging wieder auf Asta zu und sprach, sich ersichtlich mühsam beherrschend: „Mein Fräulein von Lerssen, so dürfen doch zwei einst so gute Freundinnen nicht auseinandergehen! Asta! Was hast Du mir vorzuwerfen? Wie kannst Du mich verdammnen, ungehört — bloß weil Du nicht begreifst, wie eine Dame meiner Herkunft und Bildung zur Operettenjägerin werden kann!“

„Unser Temperament war ja immer sehr verschieden,“ warf Asta leicht hin.

„O, weit gefehlt! Mein Temperament allein hat mich nicht zur Bühne getrieben — aber ein unglückliches Schicksal, ein Schicksal — für das gerade Ihr einiges Verständnis haben solltet!“

„Wir?“ Beide Mädchen riefen es gleichzeitig und blickten überrascht zu der Sprecherin auf.

Sie trat dicht hinter Asters Stuhl und flüsterte ihr fast ins Ohr: „Es war mein eigner Vater, der mich in namenloses Elend stürzte, mein leiblicher Vater, der an dem Lande, dem er diente, zum Verräter, zum Dieb wurde!“

Auch Asta sprang nun auf und ihre blauen Augen blickten die ehemalige Freundin zornfunkelnd an. „Dein Vater ein...“ Sie sprach es nicht aus, aber ihre Brust wogte heftig und sie ballte krampfhaft die schmalen Finger zur Faust: „Und dafür sollen gerade wir ein besonderes Verständnis haben? Ich hoffe, Du wirst uns das erklären?“

„Nun, ich dachte, Ihr müßtet mich recht gut verstehen,“

versetzte die Serbin trotzig. „Lebt Ihr nicht auch elend und kümmerlich genug in Euren vornehmen Mühsiggang, von Euren früheren Lebensgewohnheiten wie durch eine chinesische Mauer getrennt? Und wem verdankt Ihr das anders, als dem Leichtsinne Eures Vaters?“

Nun erhob sich auch Trudi erschrocken und empört. Asta winkte ihr Schweigen zu und nahm das Wort für beide: „Und Du wagst durch einen solchen Vergleich das Andenken unsres edlen, hochsinnigen Vaters zu verunglimpfen, der das Geld mit vollen Händen ausgab, weil er es verachtete...“

„Und auch mit vollen Händen nahm, wo er es bekam, ohne sich über die Folgen große Gewissensbisse zu machen, ohne es scheint!“ fiel Adriane ihr gereizt in die Rede. „Ist es etwa so viel edler, seinen besten Freund um das Seine zu bringen, als einem Lande durch seinen Eigennutz Schaden zuzufügen, das gar nicht einmal das Vaterland ist, sondern nur der schlechte Zahler für große Dienste, die man ihm erwies?“

„Unser Vater hätte seinen besten Freund...?“ rief Trudi entriistet.

Adriane sah die beiden Mädchen erstaunt an. „Kennt Ihr denn die Geschichte wirklich nicht? — Ja, mein Gott, dann hätte ich freilich lieber schweigen sollen!“

„Du bist uns Rechenschaft schuldig,“ herrschte Asta sie an. „Wir brauchen Dein beleidigendes Bedauern nicht!“

Ein Blick in Asters zornbleiches Gesicht, ihre haßerfüllten Augen zeigten Adriane, daß hier nichts mehr gut zu machen sei, und darum bequemt sie sich zu erzählen, was erst am getrigen Abend ein Gespräch mit der offenerzigen, schwachhaften alten Fürstin Verleburg-Dromst-Fürstingen zufällig ans Licht gebracht hatte.

Die jüngere alte Dame hatte sie scherzhaft wegen ihres Verhältnisses zu dem merkwürdigen Amerikaner geneckt, sie dann beiseite gezogen und ihr unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertraut, daß sie selbst vor dreißig und einigen Jahren als junge kinderlose Witwe sterblich in einen Leutnant von Eckardt verliebt gewesen sei, der mit samt seinem Freunde, dem Leutnant Freiherrn von Lerssen, während eines Mandats in ihrem Schloß emquartiert gewesen. Der hübsche junge Lerssen habe ihr alle Ehre gemacht — jedenfalls zur Einrentung

seiner stets etwas ausgereizten Verhältnisse, da sie immerhin etwa zehn bis zwölf Jahre älter gewesen sei — einen Heiratsantrag gemacht, den sie jedoch lächelnd abgewiesen habe. Für den wunderhübschen Herrn von Eckardt dagegen und seinen sanften Tenor habe sie drei ganze Tage hindurch förmlich herzbrechend geschmacht, bis sie am Abend des letzten, ihren Liebeskummer noch spät im Park bei Mondschein spazieren führend, ihre englische Gesellschaftsdame in den Armen des schönen jungen Offiziers überrascht habe. Diese so plötzlich aufgeprungene Liebesglut erwies sich feltamerweise als ein starkes Dauerfeuer und führte nach einem Jahre schon zur Heirat — einer recht unvernünftigen Leutnantsheirat; denn Miß O'Callaghan, so hieß die junge Dame, war sehr hübsch, sehr brav und recht geschick, aber arm und kränklich obendrein. Herr von Eckardt hatte auch nichts zuzusetzen, er mußte bald seinen Abschied nehmen und einen bürgerlichen Beruf ergreifen. Nun kamen die hinführenden Boten in Gestalt von recht traurigen Briefen der einstigen Miß O'Callaghan an ihre hohe Gönnerin. Die Geschäfte ihres Mannes gingen von Jahr zu Jahr schlechter. Er hatte einst seinem geliebten Kameraden, dem geriaten jungen Freiherrn von Lerssen, nach und nach den größten Teil seines Vermögens geliehen und dieser war, bei seinem unbeschwerlichen Leichtsinne in Geldsachen, stets außerstande, die Schulden seinen Verpflichtungen gemäß abzutragen. Er zahlte zwar ziemlich regelmäßig die Zinsen, aber Eckardt bedurfte zu seinen Unternehmungen durchaus des Kapitals. Immer von neuem rechnete er damit, daß Lerssen endlich seinen Verbindlichkeiten nachkommen würde — stets vergebens! Die kränkliche kleine Frau war dem Druck der von Jahr zu Jahr schwerer auf ihr lastenden Sorgen — ganz gemeiner Nachrangsjorgen! — nicht gewachsen, und starb mit Hinterlassung eines vierjährigen Knaben — Rudolfs.

Trotzdem Asters Hochmut sie gereizt und erbittert hatte, empfand Adriane doch nun Mitleid mit den beiden Mädchen, als sie sah, welche tief schmerzhaften Eindruck ihre Erzählung auf sie machte. Ihr gutes Herz war rasch bereit, die vorausgegangene Kränkung zu vergessen. Sie verwünschte innerlich ihre vorläufige Zunge und wollte entschuldigend und begütigend den Lerssens zusprechen.

(Fortsetzung folgt.)

45 Stimmen. Es muß Stichwahl stattfinden, die für unfre Gewissen sehr aussichtslos ist.

Den Ausschluß des Genossen Dr. Friedberg aus der sozialdemokratischen Partei verlangt die „Königsb. Volkszeitung“. Der Genosse Friedberg, in einer königsberger Versammlung als Redner aufgetreten und im Anschluß daran sagt das dortige Parteiblatt: „Genosse Friedberg reißt als eifriger Apostel seiner Lehren im Lande umher, unterzieht in parteigenösslichen Kreisen nicht nur das Ansehen der Partei, sondern vor allem ihre theoretischen Grundlagen.“ Friedberg sei Anarchist, nicht Sozialdemokrat, daraus müßten die Konsequenzen gezogen werden.

Mittheilung Witten. In Preßlau wurde während des Parteitag die „Volksrecht“ beschlagnahmt wegen eines Artikels „Arenthechte“, in dem die Staatsanwaltschaft eine Majestätsbeleidigung und eine Reichstanzler-Beleidigung erblickt. Jetzt hat die Staatsanwaltschaft dem verantwortlichen Redakteur Genossen Albert mitgeteilt, daß die Beschlagnahme aufgehoben sei. Eine Majestätsbeleidigung war auch sicher nicht in dem Artikel enthalten und Biloew stellt prinzipiell keine Strafanträge wegen Beleidigungen durch die Presse. Allerdings ist es uns zweifelhaft, ob die bürgerlichen Gerichte auch nur eine Wiltow-Beleidigung in dem Artikel entdeckt hätten.

Zwei Verurtheilungen beschäftigte am Mittwoch und Donnerstag das Dresdener Landgericht, wobei als Angeklagter Genosse N i e m v o n d e r „Sächsischen Arbeiterzeitung“ erschien. Im Verlauf wurden Verurtheilungen der „Arbeiterzeitung“ und des „Volksfreund“ (ein Kopfbild der „Arbeiterzeitung“) vorgenommen. In dem einen Fall sollte eine an der Spitze der Städtischen stehende Skizze „Im Garnisonlazarett“ Beleidigungen des Personals des Garnisonlazarett enthalten, obgleich doch für jeden Leser klar ersichtlich sein mußte, daß es sich lediglich um ein Stimungsbild und keineswegs um Schilderung tatsächlicher Vorkommnisse handelte, wenn auch einige lokale Richter diesem Bilde aufgesetzt waren. Das Kriegsministerium stellte aber Strafanzug wegen Beleidigung und das Landgericht nahm auch wirklich die Sache auf. Im anderen Fall handelt es sich um die Firma Wilsol u. Lode in Reßden, die sich durch eine Notiz im „Volksfreund“ getränkt glaubte und deshalb Privatklage erhob. Später nahm sich jedoch besonderrichterliche die Staatsanwaltschaft der Sache an und erhob Anklage im öffentlichen Interesse. Die beiden Klagen endeten mit der Verurteilung des Genossen Niem zu der hohen Strafe von 6 Monaten Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe. Bezeichnend ist, daß eine Demagogie der antisemitischen „Deutschen Wacht“ in der Sache des Stimmungsbildes die Veranlassung zu der Anklage gegeben hat.

Provinz und Umgegend.

Burg, 17. November. (Der liberale Bürgerverein) hat sich umgewandelt. „Liberal“ sich zu nennen ging nicht mehr an und so gab man ihm denn den Namen „Allgemeiner Bürgerverein“. Wollte er vorher noch ein Mittel zur „Erfarkung“ des Liberalismus sein, so dient er jetzt, da er „allgemein“ ist, jeder politischen Richtung; er weiß also nicht mehr recht, was er will. Was sollten die guten Liberalen auch machen? Sieh man den liberalen Bürgerverein bestehen, so müßte man ihnen kurz oder lang doch daran denken, ihn auszulöschen, jedenfalls wegen — Mitgliederzwunfucht. Darum kommt man noch rechtzeitig auf den genialen Gedanken, schnell eine Verammlung einzuberufen, um eine Umwandlung dieses liberalen Bürgervereins in einen allgemeinen Bürgerverein vorzunehmen. Wie es scheint, ist dieses auch gescheit, da nach einem Bericht des „Tageblatt“ der Besuch dieser Versammlung „verhältnismäßig zahlreich“ war. Somit können nur alle, die sich nicht zur Sozialdemokratie bekennen, doch aber das Bedürfnis haben, sich einmal „allgemein“ auszuprobieren, Mitglieder dieses „allgemeinen“ Bürgervereins werden. Als Vorsitzender ist eine hier unbekannt Persönlichkeit gewählt worden — Herr C. Hahn, ein gar grimmer Sozialistenfeind. Natürlich schloß sich beider Herr auch verpflichtet, eine Rede vom Stapel zu lassen. Er erwähnte alle Anwesenden, trenn und gewissenhaft mitzuarbeiten an der Förderung des Gemein- und Fortschritts. In einer Zeit wie jetzt müssen sich alle bürgerlichen Elemente zusammenschließen, um einen Schutzwall gegen die Elemente zu bilden, deren Bestrebungen sich gegen die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung richten. Der Bürgerverein will nicht revollieren, sondern nur reformieren, wo es nötig ist. Gerade in Rücksicht auf die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen ist ein Zusammenstoß aller bürgerlichen Parteien doppelt notwendig. „Bravo, bravo!“ Herr Hahn. Natürlich werden sich dann alle „Elemente“, die sich mit der bestehenden Gesellschaftsordnung nicht befriedigen können, an dem „Schutzwall“, genannt „allgemeiner“ Bürgerverein, den Kopf einzumauern. Dann werden sie es schon spüren, daß „reformieren“ besser ist als „revollieren“. Doch gönnen wir ihnen das Vergnügen, mögen sie reformieren sobald sie wollen, Einfluß werden sie nie haben. Gibt es denn heute überhaupt noch irgend etwas, was nicht „reform“ bedürftig wäre? Mit Reformen, Herr Hahn, lassen sich die Schäden der heutigen Gesellschaft nicht beheben, das hat man schon oft versucht und ist mit seinen Kenntnissen hineingefallen. Aber der Hauptpunkt der ganzen Geschichte ist doch wohl die bevorstehende Stadtverordnetenwahl. Man will Züchtung nehmen mit den Körperlichkeiten, die sich für die Stadtverordnetenwahlen interessieren. Da ist z. B. der Hausbesitzerverein und der freiwillige Wählerverein; beides Körperschaften, die sich für die Stadtverordnetenwahlen interessieren. Sollten nicht etwa die Mitglieder des Allgemeinen Bürgervereins schon Mitglieder der beiden genannten Vereine sein? Unter anderer Flagge und doch dieselben? Gewiß, im „allgemeinen“ kann jeder Wähler, der nicht Sozialdemokrat ist, Mitglied werden, doch — viel Geschrei um nichts. Im übrigen scheint Herr Hahn schon die beiden Mandate in der Tasche zu haben, denn er meint, daß die Stadtverordneten, nachdem sie von der Bürgererschaft gewählt sind, auch stets Züchtung mit dieser behalten müßten; denn nur in lebendigem Wechselverkehr zwischen der Bürgererschaft und ihren Vertretern, wie ihn der Bürgerverein vermittelt, kann für uns Gemeinwesen etwas Erhebliches geleistet werden.“ Und damit Punktum! Wenn aber nun die beiden Sitze gewählt werden, was dann? Wird denn dann der Bürgerverein auch noch den lebendigen Wechselverkehr zwischen der Bürgererschaft und ihren Vertretern vermitteln? Oder wird er dann wieder „reformiert“ werden? Doch, nützen wir die vor uns liegende kurze Spanne Zeit noch gründlich aus, agitierten wir überall wo wir können für die Wahl unserer Kandidaten. Mitteln wir die noch leuchtendsten auf, damit sie sich ihrer Pflicht bewußt werden. Am 4., 5. und 6. Dezember müssen einem Sturmwind gleich, die Bürgerlichen weggejagt und ein für allemal muß die dritte Ableitung als unanzusehbares Bestium der Sozialdemokratie proklamiert werden!

Burg, 17. November. (Der Frauen- und Mädchenbildungsbereich) hält seine nächste Versammlung nicht am Dienstag den 21., sondern am Mittwoch den 22. November, abends 8 Uhr, bei Fesse ab. Es wird darum gebeten, pünktlich zu erscheinen, da ein interessanter Vortrag auf der Tagesordnung steht. Der Beginn der Versammlung ist pünktlich zur festgesetzten Zeit.

Halberstadt, 16. November. (Die heutige Wahlvereinsversammlung) hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen. Genosse Dr. Grohn referierte über das kommunistische Manifest. Vorher gab Redner einen geschichtlichen Rückblick und ging dann näher zur Erklärung des kommunistischen Manifestes über. Sein Vortrag fand allgemeinen Beifall und wird wesentlich fördernd wirken bei der agitatorischen Arbeit. Auf Antrag des Genossen Dr. Grohn wurde beschlossen, eine Anzahl Exemplare des kommunistischen Manifestes anzukaufen und dieselben den Wählervereinsvereinsmitgliedern gratis zur Verfügung zu stellen. Hieran erstreckte Genosse Dr. Grohn den Streitfall der ehemaligen „Vorwärts“-Redakteure kontra Parteivorstand. Folgende Resolution wurde mit großer Majorität angenommen: „Die Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins zu Halberstadt betrachtet, ohne enthoben zu wollen, auf welcher Seite das bessere

Recht vorhanden ist, daß der Streit zwischen der „Vorwärts“-Redaktion und dem Parteivorstand in einer Form ausgetragen wird, die das Entzücken unserer Gegner erregt, aber in unsern eignen Reihen höchste Mißbilligung und Verwirrung hervorruft. Wir richten an die beteiligten Genossen auf beiden Seiten die dringende Bitte, diesem die Parteiinteressen aufs höchste schädigenden Verfahren endlich ein Ziel zu setzen, damit die Bahn frei werde zu den gemeinsamen großen Kämpfen gegen eine Welt von Feinden.“ Unter „Verschiedenes“ referierte Genosse C e r l a c h über kommunale Angelegenheiten. An der Diskusstion beteiligten sich die Genossen Dr. Grohn, Hoffmann, Albert und Max Vollmann. Nachdem noch einige andre Sachen ihre Erledigung gefunden hatten, trat Schluß der Versammlung ein.

S. Halle, 16. November. (Suchland hufte zurück.) Der bekannte Konsumvereinsleiter, Titularprofessor Suchland ist, wie kürzlich berichtet worden, vom Schöffengericht wegen Beleidigung des Redakteurs Genossen Thiele vom „Volksblatt“ zu 30 Mark Geldstrafe, Thiele hingegen wegen Beleidigung Suchlands zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt worden. In dem ersten Urteil war begründet gesagt worden: „Suchland habe sich der Drückbergerzeitung und gewissermaßen auch der Verleumdung schuldig gemacht.“ Hierüber geriet er in Erregung mit dem Hinweis, die ganze sozialdemokratische Presse Deutschlands habe „seinen Fall“ ausgeschlacht. Der Gerichtsbescheid entgegnete ihm lakonisch: „Ja, wer sich in die Deffektivität begibt, muß auf so etwas schon rechnen.“ Man verhält sich dahingehend: beide Beklagte sind straflos, das erste Urteil wurde für unzutreffend erklärt; Suchland wie Thiele nehmen die Klagen zurück, Thiele trägt die Kosten und das Verfahren wird eingestellt.

Ostherleben, 16. November. (Elektrische Beleuchtung?) Mit dem Plane der Errichtung eines Elektrizitätswerks hat sich die hiesige städtische Verwaltung beschäftigt. Von verschiedenen Seiten wird nun die Befürchtung ausgesprochen, der Stadtsäckel erleihe mit der Ausführung desselben eine zu starke Belastung, da das Werk sich nicht rentieren werde. Um nun eine Unterlage zu beschaffen, ist vom Magistrat eine allgemeine Umfrage eingeleitet; es sind an jedes Grundstück Verpflichtungsscheine ausgegeben und auf Grund dieser soll dann das Für und Wider erwogen werden. Ohne weiteres bedeutet die Einführung elektrischer Beleuchtung für jedes Gemeinwesen einen Fortschritt. Das Spießbürgerthum ist aber nicht geneigt, dem Allgemeinwohl irgendwelche Opfer zu bringen. Wenn die Rentabilität bis auf den letzten Meter Zeitungsgehalt gesichert sein wird, dann kann sich der Philister berufen an seinen großen Taten.

Schönebeck, 16. November. (In der Metallindustrie) scheinen sich in letzter Zeit recht sonderbare Zustände zu entwickeln. Die Arbeiter haben nach der Fabrikverbindung das Recht, noch 5 Minuten nach Beginn der Arbeitszeit auf die Fabrik zu kommen, ohne in Strafe zu fallen. Das ist jahrelang so gegangen, doch mit des Betriebsleiters Mächten ist kein ewiger Bund zu machen. Man verfiel, Punkt 6 Uhr das Tor zu schließen; die Arbeiter müssen nun in Sturm und Regen vor dem Tore stehen. 5 Minuten später wird ihnen dann gnädigst erlaubt, einzutreten. Wer noch später kommt, was bei unsern miserablen Verkehrsverhältnissen am Bahnübergang leicht möglich ist, der wird bis Mittag ausgesperrt. Auf diese Weise hofft man wohl, sich einen brauchbaren Arbeiterstamm zu sichern. Der Schlaraffen, den man hier aufwendet, um die Arbeiter zu jähzornigen, wäre einer besseren Sache würdig. Wie wäre es, wenn man einmal versuchte, den Ueberfluß der Nahtine festzustellen? Die Betriebsleitung sollte sich in aller Freundlichkeit raten lassen, den Augen nicht zu straffen zu spannen, sonst könnte sie möglicherweise in unliebsame Konflikte mit der Arbeitererschaft geraten.

Staffort, 16. November. (Die Parteiversammlung am Mittwoch) war nur mäßig besucht. Ohne Diskussion wurde dem zur außerordentlichen Kreisversammlung vorliegenden Antrag betreffs Übernahmense der gesamten Parteigeschäfte durch den Volksverein am 1. Januar 1906 zugestimmt. Als Delegierte zur außerordentlichen Kreisversammlung wurden die Genossen Reßler, Müller, Wäg, Schaff und Brotge gewählt.

(Zur Hauptversammlung des Volksvereins.) die im Anschluß an die Parteiversammlung stattfand, hatten sich inzwischen mehr Teilnehmer eingefunden. Zunächst wurden vier Mitglieder ausgesprochen. Dann wurde der neue Statutenentwurf durchberaten. Von den zahlreichen dazu gestellten Änderungs- und Ergänzungsanträgen wurden mehrere angenommen. Weiter erklärte sich die Versammlung für das Inkrafttreten des Statuts am 1. Januar 1906, ein Eintrittsgeld von 25 Pf., einen Monatsbeitrag von 20 Pf., Abschneiden von 65 Prozent an die Hauptkasse und Festsetzung des Vereinsjahres in Ostherleben. In Delegierten zur außerordentlichen Generalversammlung wurden die Genossen Reßler, Müller, Wäg bestimmt. Die nächste Hauptversammlung soll am 29. November stattfinden zur Berichterstattung, Neubestimmung der Komitee und Beschlußfassung über Forterhebung des Dankspruchs.

Staffort, 16. November. (Der Wäthurs-Vadenschluch) ist gestern eingetreten. Natürlich hatten eine Menge Menschen, besonders Frauen, die Zeit verpaßt; sie eilten noch nach 8 Uhr nach den Geschäften und fanden sie geschlossen. Wohl oder übel mußten sie den mühsamer etwas weiten Weg nach Leopoldshalt antreten, um ihre Einkäufe zu besorgen. Wenn erst dort auch um 8 Uhr geschlossen wird, dann fällt dieser Ausweg fort.

Kleine Chronik.

Der Lustmord in Görlitz.

Der Arbeiter N o s s hatte sich abends zur Ruhe begeben, während seine Frau und sein Stiefsohn nach jener anheimelnd aus der Wohnung verdrängten 9-jährigen Stieftochter Hilba auf die Suche gegangen waren. Beide klappten unerrichtetem Saufe zurück. Zu ihrem Schrecken fanden sie schließlich die Vermittelt unter dem Strohsack im Bett des Vaters vor, der ahnungslos stundenlang neben der Leiche geschlafen hatte. Das Mädchen, das einem Lustmörder zum Opfer gefallen ist, war jähredlich verstimmt. Der als mutmaßlicher Mörder verfolgte 20-jährige Arbeiter Passmig erhängte sich auf dem Boden eines Besitzers in Hengersdorf, als er sich umzingelt sah. Er wurde tot aufgefunden.

Am 82 Jahren geborgen.

Aus G a d e r s l e b e n wird berichtet: Im Jahre 1823 strandete bei Anhöf ein Westindienfahrer mit einem Schiff und einer reichen Ladung. Nachdem das Schiff 82 Jahre unberührt gelegen hatte, holte dieser Tage ein Schiffer Ranzen 28 eiserne Kanonen, 188 Pfaffen Wein und vier Kupferplatten mit der Königskrone in den Ecken daraus hervor. Außerdem wurde eine Kiste mit Gold geborgen.

Ein Schidrama.

In Schwandheim bei Frankfurt a. M. hat der Weißbindermeister Herz seine Frau im Schlafe überfallen und durch drei Weiltiebe auf den Kopf tödlich verletzt, dann hat er sich in der Werkstatt erhängt. Das Motiv der Tat sind zerrüttete Vermögensverhältnisse.

Beleidigte Prinzen.

Wegen wiederholter Beleidigung des Prinzen Albrecht von Preußen, Regenten von Braunschweig, wurde der Rührergeselle Leonhard Schulz von der Staatsanwalter in Thron zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Zu seiner Entschuldigung jagte der Angeklagte Trunkenheit vor. Wegen Beleidigung des Prinzen Heinrich von Preußen verurteilte die Staatsanwalter zu S c h w e i d n i t z in Schleien den Reisenden J. aus Reichenbach zu 2 Monaten Gefängnis.

Der Erfinder des Torpedos gestorben.

In Berkshire starb am Dienstag Robert Whitehead, der Erfinder des nach ihm benannten Torpedos. Er wurde in Bolton-Looors in Lancashire im Jahre 1823 geboren. 1858 ermachte er in Fiume eine Werft, in der er viele Schiffe für die österreichische Marine baute. In Fiume erlangte er auch den Torpedo. Oesterreich

erwarb sich das Recht, die neue Waffe zu gebrauchen, im Jahre 1866. England folgte im Jahre 1871. China adoptierte ihn im Jahre 1875. Der Whitehead-Torpedo wurde zum erstenmal praktisch verwendet gegen ein vor Anker liegendes chinesisches Kriegsschiff. In der Schlacht am Jalu 1894 richtete er unter chinesischen Kriegsschiffen gewaltige Schäden an, und seine Wirkung wurde besonders im russisch-japanischen Krieg erkannt. Whitehead hatte vor einigen Jahren einen Schiffsanfall und lebte seitdem vollständig zurüdgezogen.

Sturm auf der Nordsee.

In Cuzhaven eingetroffene Dampfer berichten von schwerer Sturmwecke, das Anfang der Woche in der westlichen Nordsee herrschte. Mehrere Schiffe und Menschen sind verunglückt, viele Wrackteile treiben auf dem Meere umher.

Ein Riesenhonoraar.

Gustav Freussen, der Verfasser von „Zorn 1891“ erhielt von seinem Verleger für sein neuestes Werk „Hilfenlei“ ein Honorar von 200 000 Mark.

Vereine und Versammlungen.

Leberarbeiter.

Am 18. November tagte bei B. Ladenmacher eine Extraversammlung, die sich nochmals mit der Aussperrung der Berliner Weißgerber und Färber beschäftigte. Als Referent war einer der Beteiligten, Kollege O p i h, erschienen. Er erklärte in verständlicher Rede die jetzige Situation. Diefelbe ist für die Ausgesperrten durchaus günstig. Die Fabrikanten, welche im Anfang 1 Prozent willigten, sind in der letzten Verhandlung schon auf 5 Prozent gekommen. Aber auch das ist von den Ausgesperrten abgelehnt, für sie hauptsächlich die Verkürzung der Arbeitszeit im Vordergrund. Der Referent stellte fest, daß auch die streikende Berliner abgehe, man möge besonders auf Wolmirkecht u. Neuhaldensleben Obacht geben. Betreffs der Unterstützungsvorgabe führte er aus, daß die Generalkommission eine Summe willigt habe, jetzt auch ein Aufruf zu Sammlungen an die Zentren vorläufe ergangen sei. Immerhin sei noch eine andre Lösung der Frage möglich. In der Diskussion wurden alle Kampfmittel besprochen. Dabei wurde festgestellt, daß die Verichterstattung „Volksstimme“ die denkbar schlechteste sei. Die Verichterstattung berückfichtigt nicht genügend die kleinen Gewerkschaften. Es wurde beschlossen, bei der Preßkommission anzufordern, warum nichts an dem „Vorwärts“ in dieser Beziehung übernommen sei, ev. den Antrag zu stellen, für Wöhlfür zu sorgen. Bezüglich der Unterstützungsvorgabe wurde eine Resolution an die Generalkommission angenommen, die die Ausschreibung einer öffentlichen Sammlung verlangt. Durch die bisher erfolgten Sammlungen wurden mehrere Organisationsunterstützt. Die Versammlung ist der Meinung, daß man die Pflicht auf alten Mitgliedern gegenüber haben muß. In der Opferwilligkeit bei andern Kämpfen stehen, wie die Wagburgers, so auch die Berliner Leberarbeiter proportional mit an der Spitze. Zum Schluß wurden aus Lokale. Mitteln weitere 100 Mark bewilligt.

Marktberichte.

M a g d e b u r g, 16. November. (Marktliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 kilo netto ab Station und für Waggbeding. Weizen unverändert, englischer, gut 168—171, mittel 160—165, gering 152—159, do. Sommergut 172—175, mittel 167 bis 170, do. Kolben Sommergut 175—180, do. Rauh gut 164 bis 168, do. ausländischer gut 188—195. Roggen fest, inländischer gut 167—172, mittel 158—165, ausländischer gut 170—175. Weizen unbestimmt, hiesiger Chevalier gut 166—178, mittel 150—163, Ausland gut 150—163, ausländ. Futtergerste gut 138—140. S a f e stetig, inländischer, gut 160—165, mittel 152—158, ausländ. gut 152—170. Mais unverändert, runder gut 136—140, amerikanischer gut 140—145. Erbsen unbestimmt, hiesiger Wittoria, gut 195—210, mittel 175—190, do. grüne Folger, gut 190—210, mittel 175—188.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null

	Her, Caper und Molbau.				
Zungbrunnen	14. Nov. + 0.18	15. Nov. + 0.26	0.02		
Donau	" " + 0.87	" " + 0.80	0.07		
Unbweis	" " + 0.14	" " + 0.30			0.1
Prag					
Hofbrunn und Saale.					
Staufbrunn	15. Nov. + 2.10	16. Nov. + 2.00	0.10		
Weißfels Untp.	" " + 1.94	" " + 1.80	0.14		
Zrotha	" " + 4.60	" " + 4.24	0.36		
Wlaken	" " + 4.70	" " + 4.16	0.54		
Bernburg	" " + 4.03	" " + 3.62	0.41		
Salze Dörppegel	" " + 2.72	" " + 2.56	0.16		
Salze Unterpegel	" " + 4.06	" " + 3.76	0.30		

Milde.

Dessau					
Mildebrücke	15. Nov. + 2.46	16. Nov. + 2.24	0.22		
Gibze.					
Vardubitz	14. Nov. + 0.48	15. Nov. + 0.36	0.12		
Branditz	" " + 0.60	" " + 0.53	0.07		
Melitz	" " + 0.84	" " + 0.67	0.17		
Veltmeritz	" " + 0.78	" " + 0.62	0.16		
Wassig	15. " + 1.10	16. " + 1.05	0.05		
Drosden	" " — 0.19	" " — 0.29	0.19		
Torgau	" " + 2.50	" " + 2.18	0.32		
Wittenberg	" " + 3.45	" " + 3.34	0.11		
Hoklau	" " + 3.32	" " + 3.23	0.09		
Barby	" " + 4.00	" " + 3.90	0.10		
Schwiebed.	" " + 3.70	" " + 3.66	0.04		
Magdeburg	16. " + 3.40	17. " + 3.32	0.08		
Tangermünde	15. " + 3.98	" " + 4.16			0.18
Wittenberge	" " + 3.07	" " + 3.39			0.31
Broda-Dönitz	" " + 1.83	" " + 2.23			0.40
Baarenburg	" " + 1.74	" " + 2.07			0.33

Dr. Thompson's Seifenpulver
 Marke Schwan
 ist
praktischen Hausfrauen unentbehrlich.
 Zu haben in allen besseren Geschäften.

Gustav Möriz, Lederhandlung
 Subenbrg, Halberstädterstraße 52.
 Schuhleder-Auswahl, Schäfte, Schuhmacher-Werkzeuge und Artikel, Wisse, Creme, Ledersett usw. bittigt bei

Größen-Tabelle
Gefährlich geschäftlich Nachahmung verboten.

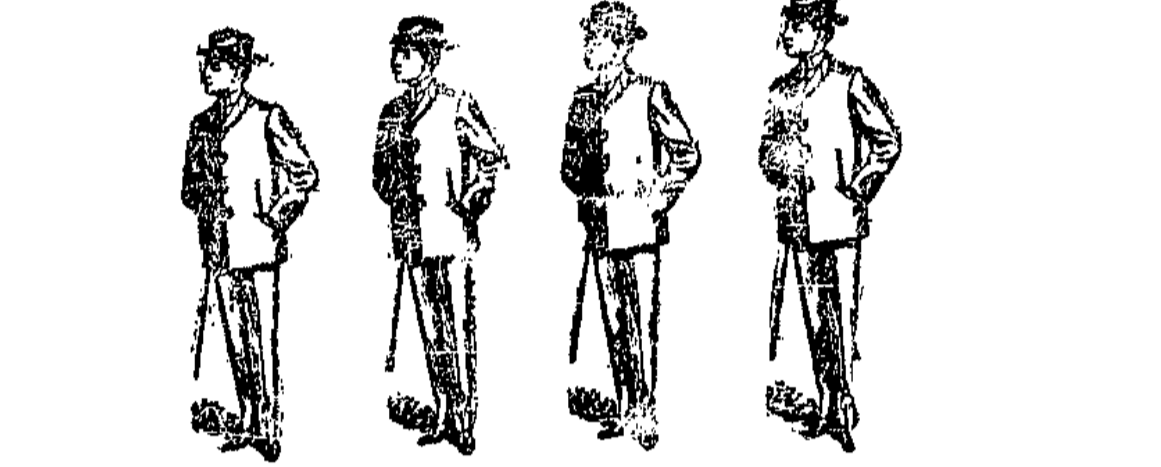
Für Knaben
Gr. 1 2 3 4 5 6
Alter 3 4 5 6 7 8 Jahr



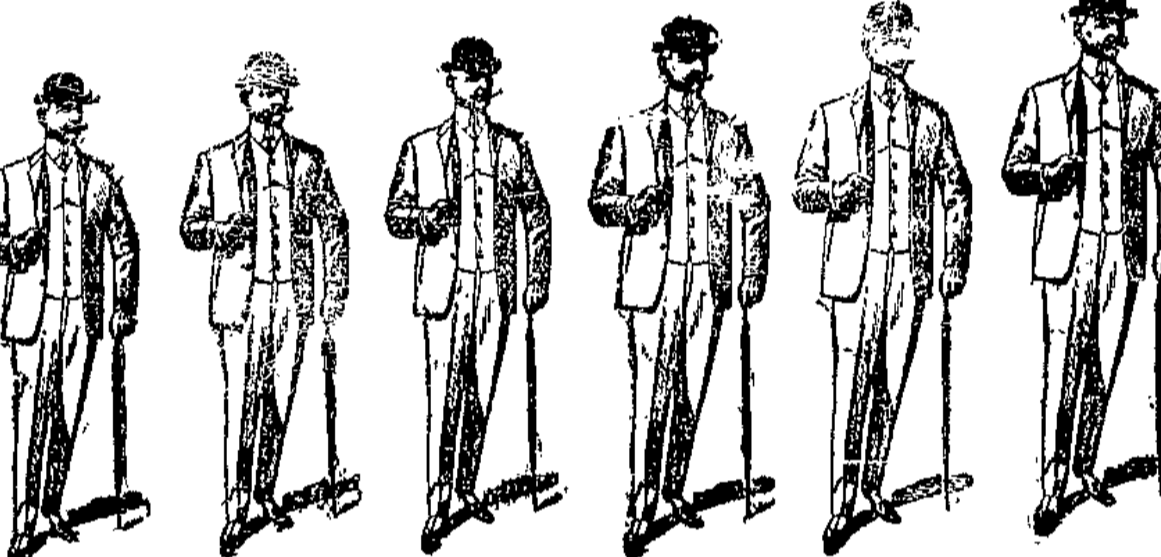
Für Knaben Gr. 7 8 9 10 11 12
Alter 8 9 10 11 12 13 Jahr



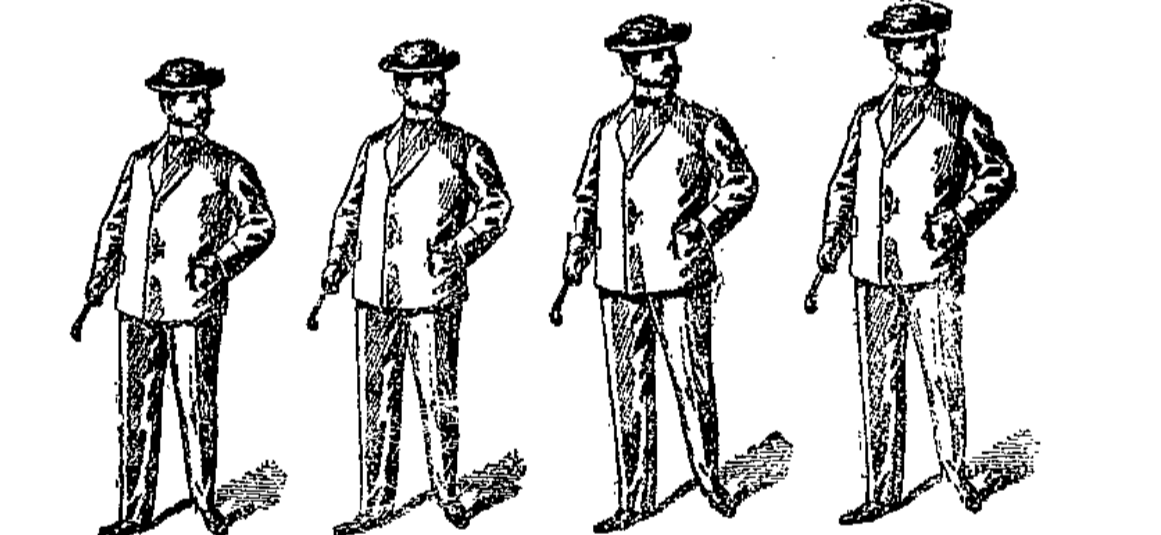
Für Herren
Gr. 38 40 42 44
Oberweite 76 80 84 88 cm



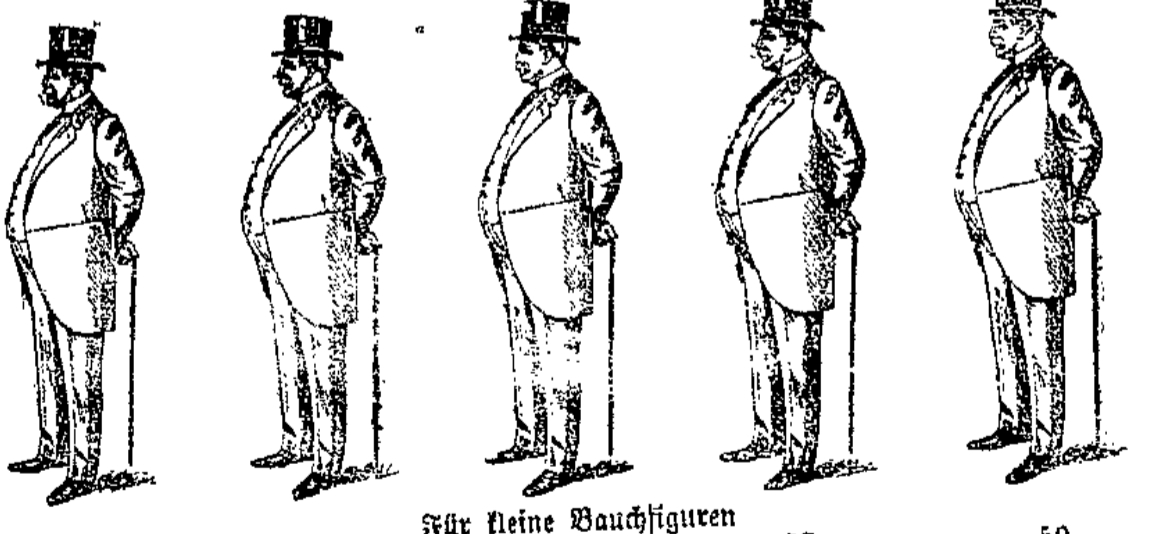
Für normale Herren
Gr. 44 46 48 50 52 54
Oberweite 88 92 96 100 104 108 cm



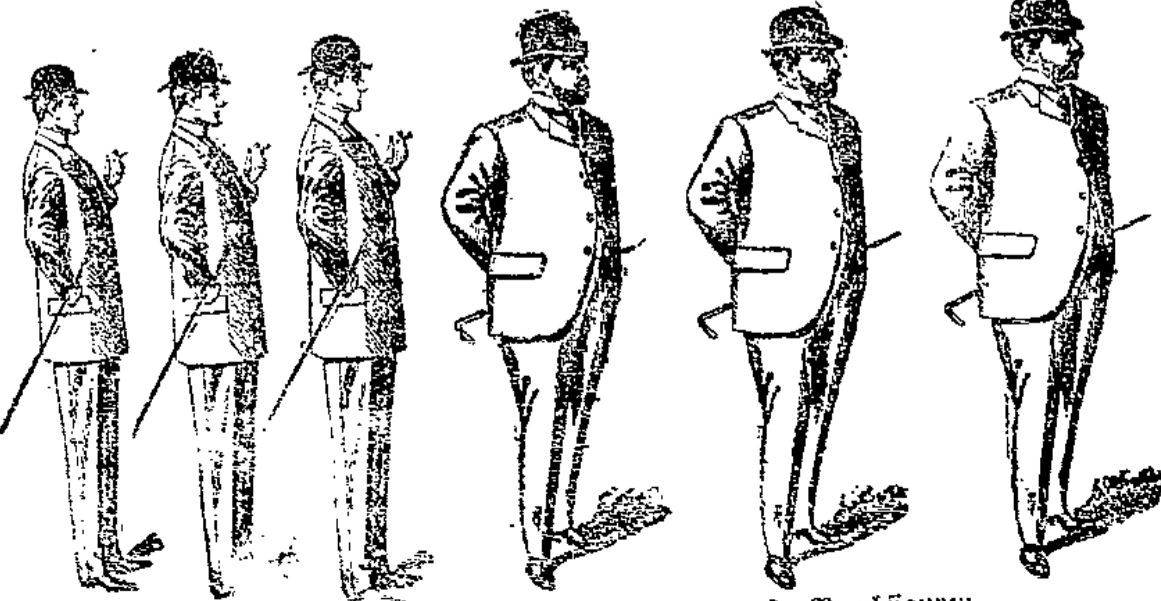
Für untere Herren
Gr. 44 1/2 46 1/2 48 1/2 50 1/2
Oberweite 88 92 96 100 cm



Für kleine Baufiguren
Gr. 51 53 55 57 59
Oberweite 102 106 110 114 118 cm
Unterweite 108 112 116 120 124 cm



Für sehr schlanke Herren
Gr. 45 47 49 51 53 55
Oberweite 80 84 88 92 96 100 cm



Heinrich Casper

Größtes Spezialhaus für Herren-Jünglings- und Knaben-Kleidung
133 Breifweg **133**
Ecke Dreieckelstr.

Für jede Größe und Figur, für jeden Stand und für jeden Zweck liefern wir tadellos sitzende fertige Kleidung und ebensolche nach Mass in jeder Preislage und Geschmacksrichtung

Elegante Winter-Paletots
für Herren 12-55 Mt.
für Jünglinge 9-33 Mt.
für Knaben 3-18 Mt.

Ulster
hochmodern! 22-48 Mt.

Winter-Joppen
warm gefüttert - 22 verschiedene Fassons und Qualitäten
für Herren 5-24 Mt.
für Jünglinge 4-10 Mt.
für Knaben 2.75 6.50 Mt.

Jackett-Anzüge
neueste Dessins
für Herren 14-48 Mt.
für Jünglinge 9-35 Mt.

Gehrock-Anzüge
1- u. Zweifig, hochlegant u. schick
22-55 Mt.

Pikee- u. Phantasie-Westen
2.50-12 Mt.

Pelerinen und Wetter-Mäntel
wasserdicht 9-25 Mt.

Beinkleider
in dauerhafter Qualität
2.50-15 Mt.

Knaben-Anzüge, Paletots and Pyjacks
in 80 bis 120 Mt.
2.50-15 Mt.

Arbeits- u. Berufs-Kleidung
für alle Gewerke!

Zu Vergütungen und Ballen empfehlen wir
Reizende Neuheiten in
Lack-Ballschuhen v. Mt. 1.90 an
Weiss-Ballschuhen v. Mt. 2.25 an
bis zur feinsten Wiener Handarbeit. 1388

Schuhwarenhaus Masting & Co.
Johannisbergstr. 1
Jakobstr. 47.

Schaft-Stiefel
empfiehlt billigst
Wilh. Coors
Schuhwarenlager
1213 Sudenburg
Halberstädterstr. 116.

G. WEISS, SCHÖNECK (SACHSEN)
Grösste Ausw., direkt. Versand.
Garantie! Hauptkatalog 98 frei.

Wer bei **Kaphengst** kauft, spart Geld!
Bettfedern-Versandhaus
Otto Kaphengst
Magdeburg-Sudenburg
724 Muster franko!

Butter!
Wagners Spezial-Molkereibutter
das 1/2 Pfund 70 Pf.
Allerfeinste Molkereibutter
das 1/2 Pfund 68 Pf.
Feine Molkereibutter
das 1/2 Pfund 63 Pf.
Eier
zum Trinken, Kochen und Aufschlagen vorzüglich, die Wandel 1.25 Mt.
Konservierte Eier z. Aufschlagen die Wandel 1.00 Mt.
- Corned beef -
1/2 Pfund 23 Pf.
Fass-Schmalz, Pfund 53 Pf.
Hering in Gelee
1/2 Pfund 13 Pf. 1402
Preise mit 5 Proz. Rabattparmen.
Wagners Butterhalle
Sudenburg
10 Notterdorferstr. 10.

Geräucherter Lachs
in Stücken, 1/2 Pf. 28 Pf.
Feinstes gegölktes Ochsenfleisch
1 Pf. 60 Pf. 1348
ff. Corned beef
1/2 Pf. 25 Pf.
Täglich frische Molkereibutter
1 Pf. 1.25, 1.30, 1.40 Mt.
5 Prozent Rabattparmen.
Butterhandl. Edelweiss
Fuh.: J. Lehmann
40 Halberstädterstr. 40.

Hasen
große, frische, Braten von 2.50 Mt. an
sowie Gänse, Hirsch, Reb, Kanarienvogel, Sühner, Tauben
billigst. 588
Steinburg, Gr. Driesdorferstr. 21.

Hasen
grosse, frische, Braten v. 2.50 an.
Tuchen 582
Rogätzerstr. No. 85.

Sudenburg
Theodor Kraft
Halberstädterstr. 37
Spezial-Abteilung:
Bessere Herren- und Knaben-Konfektion
Grösstes Lager
Paletots
Joppen
Anzüge
Arbeitskleidung
Beste Ausführungen
Elegante Neuheiten
Billigste Preise 1323

Neu eröffnet!
Neustadt, Ritterstr. 1b
Schuhwaren
Billig! - Billig! 1487
Herren- u. Damenstiefel
Stiefelsetten, Filzschuhe
Bantoffel, Holzschuhe
Kinderstiefel u. dergl.
Gelegenheitskauf-Geschäft
J. Korn.

Zentral- 1505
Leihhaus
Al. Münzstr. 3, pt.
J. Jacoby
Beste Selektion jeder Warensache.

Al. Münzstr. 3, pt.
J. Jacoby
Allerneueste reelle

Winter-Paletots
Winter-Anzüge
Winter-Joppen
staunend billig.
Betten, Teppiche, Wäsche
Goldene u. silb. Herrenuhren
mit schrifl. Garant. enorm billig.
Goldene Damenuhren
mit schrifl. 1jähr. Gar. 13 Mt.
Uhrketten f. Damen u. Herren,
gold. Ringe, Armbränder,
Brotschen usw., Zimmeruhren
riesig billig.
Zigarren ganz unter Preis.

Stichengettel
der Magdeburger Volkstische
Gr. Marktstr. 21.
Sonntags: Reissuppe mit Rindfleisch.

Sudenburg.
Theodor Kraft
Abteilung
Herren-Artikel
und
Fürschnerwaren
empfiehlt
erstklassige Neuheiten
Filzhüte
Klapp- u. Zylinderhüte
Mützen
Pelz-Kolliers
Herren-Wäsche
Krawatten
Handschuhe
Regenschirme
Stöcke
Hosenträger
— Umfangreichste Auswahl —
Beste Qualitäten.
Billigste Preise.
1323

D. R. W. Z. 57726



Gib dich man
keine Mühe,
die Kräfte der
sicht kaputt
die ist von

Friedel Finke

**Jeder Arbeiter
Jeder Handwerker**

sollte zur Arbeit
nur die Lederhose

Eisenfest

tragen; dieselbe ist aus bestem Material, vorzügliche Mäharbeit und am Bund aus einem Stück gearbeitet.

Eisenfest-Hosen kosten 4.50
in weiß, silbergrau und gestreift.

Eisenfest-Hosen mit Klappe 4.75
nach Maß gearbeitet 50 Pf. mehr.

Echtblaue Monteur-Sacken
3.50, 2.50, 2.00, 1.50, 1.25.

Echtblaue Monteur-Hosen
3.00, 2.25, 1.25.

Manchester-Hosen
6.00, 4.25, 3.50.

Malerkittel
3.00, 2.50, 2.00.

Außerdem empfehle ich:

Mechanikerkittel, Stukkateurkittel,
Schriftseherkittel, Arbeitsblusen,
Fleischerjacken, Konditorjacken,
Friseur- und Kellner-Jackets,
Jacken für Dienstmänner, Staub-
mäntel, Arbeitsschürzen.

Sweaters, Sporthemden, Normalhemden.
Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke, Hosenträger,
Kucksäcke.

Große Auswahl — Billigste Preise.

**Konfektionshaus
Ehrenfried Finke**

Magdeburg

125 Breiteweg 126

Fernsprecher No. 4137

Wilh. Möhring's Restaur.
Neustadt, Schmidtstr. 58.
Sonnabend den 18. November
Gr. Preis-Billardspiel.
Gänse, Gosen, Enten usw.
Heute Sonnabend abend 8 Uhr
Prämien-Billardspiel.
Morgen Sonntag nachmittag 5 Uhr
Preis-Skat 577
wogu freundlich einladet
R. Seemann, Weinbergstr. 27



Friedrich Grashof

11 Johannisstraße 11

Früher langjähriger Zuschneider und
Verkäufer der Firma G. Gehse
**Grosses Lager in Winter-Paletots
Joppen**

Herren- und Knaben-Garderoben

Spezialität:
Arbeits-Garderoben für jeden Beruf.

Buschhasen

in großer Auswahl, der Braten von 1.50 Mk. an
sowie
Waldkaninchen, Landgänse und
ff. Gänsefleisch.

Fr. Freund

Magdeburg-Buckau, Feldstraße 3. 574

Kalbfleisch billiger!

Von heute ab verkaufen wir zu folgenden bedeutend
ermäßigten Preisen:

ff. Kalbskeulen, -Nieren, -Rücken à Pfd. 50-60 Pf.

-Brust à Pfd. 35-50 Pf.

ff. Schweinefleisch Schinken, Nacken, Karbonade à Pfd. nur 50 Pf., Bauch und Rippe à Pfd. 75 Pf.

ff. Rindfleisch 70 Pf., Bratenstücke à Pfd. 75 Pf., Roastbeef à Pfd. 70 Pf., Suppenfleisch à Pfd. 50-65 Pf.

Prima Hammelfleisch Keule, Rücken, Brust, à Pfd. nur 65 Pf.

Garantiert reines Schweineschmalz à Pfd. nur 80 Pf.

R. Bosse | A. Bosse

Gr. Marktstraße 20. | Gr. Münzstraße 14.

NB. Verkaufstage: Mittwoch, Freitag, Sonnabend.

Dampfdreschmaschinen - Schlosser!

Für ein sehr bedeutendes Geschäft in diesen
Maschinen werden einige darin nachweislich
ganz erfahrene

tüchtige Schlosser gesucht

zu guten Bedingungen. Meldungen u. B. L. 4918 an
Rudolf Mosse, Breslau. M168

Braunschweiger Hof Sudenburg
Wolkenbüttelerstr. 7

Heute Freitag und morgen Sonnabend

Großes Preis-Billardspiel

1. Preis: Eine silberne Damenuhr, div. Gänse und Enten

sowie jeden Montag **Preis-Skat**

wogu ergebenst einladet 574 Fröh. Straße.

Fermersleben = E. Stillers =

Gesellschaftshaus

Sonnabend den 18. November 1473

Humoristischer Abend

der Magdeburger Volksfänger Meyer-Lingardt

Anfang 8 Uhr. Borzügl. Souvenirs, Damendarsteller. Entree 20 Pf.

**Deutscher
Holzarbeiter-Verband**

Verwaltungsstelle Magdeburg.

Sonntag den 19. November 1905

vormittags 10 1/2 Uhr

im Luisenpark, Spielgartenstr. 1c

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht vom dritten Quartal.
2. Bericht der Revisoren.
3. Anträge der Bezirke.
4. Verschiedenes.

Diese Versammlung pünktlich zu besuchen, ist Pflicht eines jeden Mitgliedes.

Die Verwaltung.

**Grosse Auswahl in
Portemonnaies, Zigarren-Etuais
Brieftaschen und Visitenkarten-Täschchen**
in allen Preislagen empfiehlt
Buchhandlung Volksstimme
Jakobstrasse 49.

**Grosser
Rester-Verkauf**
zu noch nie dagewesenen
billigen Preisen
**Herren-Anzüge
Knaben-Anzüge
Arbeiter-Garderobe**

extra starke Mäharbeit
billiger
wie jede Konkurrenz
bei 356

**Wilh. Rueff
Calbe a. S.**
Querstr. No. 1.

Schuhwaren!
Billig! Billig!
Herren- u. Damenschuhe, Stiefel-
letten, Turn-, Strand- u. Kinder-
schuhe, Pantoffeln, auch aus
Konturmassen fann. Waren
Nur Neustadt, Schmidt-
str. 44.

**Lemsdorf.
Restaurant
„Zur Erholung“**
Sonnabend, 18. November
Gr. Preis-Billardspiel.

Walhalla.
Neuer glänzender Spielplan!
Artur Wolff
in seiner
Ringkampf-Parodie
und die übrigen Attraktionen.

Neustädter Violinklub „Lohengrin“.
Sonnabend den 18. November 1905
= 5. Stiftungsfest =
im Gesellschaftshaus zur Krone, Moldenstr.
Gäste durch Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen.
Der Vorstand.

Ortskrankenkasse
für die in Spirit-, Rum-, Likör-, Mostrich- und Konditoreiwaren-
Fabriken beschäftigten Personen des Gemeindebezirks Magdeburg.
Die
Generalversammlung
findet Sonnabend den 25. November 1905, abends 8 1/2 Uhr
in der „Reichshalle“ statt.
Tages-Ordnung:
1. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung.
2. Vorstands-Neuwahlen.
3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

**Neustadt Wasser-
straße 32.**
Heute Sonnabend 573
Gr. Preis-Billardspiel.
Hierzu ladet freundlich ein
Wilh. Blankenburg.

Wilhelm-Theater.
Heute und folgende Tage:
Anfang 8 Uhr.
Größtes Zug- u. Repertoirestück
Glänzende Novität!
Das Jungfernstift.

Stadt-Theater.
Sonnabend den 18. November 1905
Stein unter Steinen.
Schauspiel von Herrn. Sudermann.

Erklärung.
Gelegentlich des letzten Ausstandes
bei der Firma Mühllos u. Co. ent-
stand das Gerücht, ich hätte einen
Arbeiter zu überreden versucht,
während des Streiks dort zu arbeiten.
Auf meine Veranlassung ist am
16. November 1905 vor dem
Schiedsrichter festgestellt worden,
daß dem nicht so ist, vielmehr der
betreffende Arbeiter aus eigener
Antrieb die Arbeit vor Beendi-
gung des Streiks wieder aufnahm.
Eine beglaubigte Abschrift des Pro-
tokolles über die Verhandlung
vor dem Schiedsrichter habe ich in
Händen und bin gern bereit, die
selbe jederzeit zur Einsicht vorzulegen.
Magdeburg-Neustadt, 580
den 17. November 1905.
Wilhelm Blankenburg.

Aschersleben.
Sonntag den 19. November,
abends 8 Uhr, bei **Otto Wilke**
Öffentliche
Parteiversammlung.

Tagesordnung:
Stellungnahme zur Kreis-Konferenz.
Im Anschluß hieran findet eine
Volksvereins-Versammlung
statt, welche sich mit der bevorstehen-
den Generalversammlung zu be-
schäftigen hat.
Die Genossinnen und Genossen
wollen recht zahlreich erscheinen.
Der Vertrauensmann.
G. Wilowsky.
1498

Das russische Dorf.

I.

Ein Sammelwerk „Rußland“, das mir von Russen geschrieben ist, wird demnächst im bürgerlichen Verlag von Knetten u. Löning in Frankfurt a. M. erscheinen. Die „Kölnische Zeitung“ entnimmt den Russhängebogen folgende Ausführungen Alexander Nowikows über das Dorf:

Man muß Rußland sehen, um es beurteilen zu können. Nichts erinnert dort an das westliche Europa. Das Klima und die ungeheuren Dimensionen des Landes verhindern es, jenen historischen Weg zu wandern, den der Westen zurückgelegt hat. Der Kampf mit der Natur ist dort verwickelter. Die Verkehrsmittel sind schwieriger, kostspieliger. Deshalb verzögert sich der Austausch von Waren und Ideen; langsamer schreitet die Kultur vorwärts; der Wohlstand des Volkes bleibt zurück. Man ist gewöhnt bei uns (auch im Ausland), Rußland für ein junges Reich zu halten. Bei seinem tausendjährigen Alter! Längst, glaube ich, hätten wir Europa eingeholt und vielleicht auch (ich sage das als Russe) überholt können, wenn unser Volk in europäischen Verhältnissen gelebt hätte. Es genügt, auf Japan hinzusehen, um zu begreifen, wie rasch eine Kultur vorwärts schreiten kann. Dieselben Ursachen, das Klima und die Entfernungen, bewirken auch die erstaunliche Zurückgebliebenheit unseres Dorfes im Vergleich mit der Stadt. Überall bleibt das Dorf zurück, aber nicht in solchem Maße wie bei uns. Noch jetzt im zwanzigsten Jahrhundert benutzt man zu Beleuchtungs Zwecken an manchen Orten einen Stierspann, weil Petroleum zu kostspielig ist. Es gibt Dörfer, die durchweg analphabetisch sind. Es gibt Gegenden im Zentrum Rußlands, wo ein Brief, der an einen Bauern adressiert ist, nur zufällig in dessen Hände gelangt — wenn er selbst oder ein Bekannter auf den Gedanken kommt, sich bei der Post nach ihm zu erkundigen. Überall werden die Kleider aus Lack gewebt, der aus Pflanz des eignen Adersfeldes gewonnen wird. Überall da nur ist man Fleisch, wo man selbst Vieh besitzt. Kurz, das russische Dorf lebt so, wie es vor hundert Jahren gelebt hat. Es gibt eine Wahrheit, die unsre Herrscher gut begriffen haben und die sie niemals vergessen, daß es nämlich leichter ist, eine Herde als Menschen zu regieren. Das ist das Wesen unsrer Politik. Und bisher ist sie dank den Naturbedingungen geslickt.

Reist man in Rußland, wo es auch jein mag, so ist man verblüfft vom Anblick der seltsamen Einförmigkeit des sich darbietenden Bildes: Ist es ein Wald, dann ein unendlicher, viele, viele Werst lang, ohne Holzwege, verwachsen, von Gestrüpp durchwuchert; manchmal durchquert man ihn auf einem krummen Weg, der sich gleichfalls 40 bis 50 und mehr Werst weit darin hinzieht, einem ungepflasterten Weg, der bei schlechtem Wetter unbefahrbar ist. Oder man fährt Roggenfelder entlang, wiederum viele Werst weit nur Roggen, Roggen, Roggen. Oder man sieht werstelange Flächen Erde, die man durchpflügt hat, und die jetzt fünf, sechs, zehn Jahre lang brachliegt, um erst dann wieder unter den Pflug zu kommen. Und so, an Wald, Roggen oder Erdfeldern entlang, fährt man manchmal eine halbe Stunde im Expresszug und begegnet keiner einzigen Ansiedlung außer den Eisenbahnhaltungen und den Wärtelhäuschen. Fünf- und zehnerstellige Distanzen zwischen Dörfern sind eine gewöhnliche Erscheinung. Einen Ausländer, der daran nicht gewöhnt ist, erfüllt es mit Bangen, in Rußland in einem rüttelnden „Tarentas“ über einen jämlichen Weg zu fahren. Wie kann

er auch gut sein, wenn von einer Ansiedlung bis zur andern solche Entfernungen liegen?

Aber im Winter ist es auch dem daran Gewöhnten unheimlich. Alles wird von einer weißen Hülle bedeckt, die manchmal zwei Arschin dick ist. Und nun fährt man bei brennendem Frostwasser über's Feld, gleichsam über die unendlichen Schneewälder des Eismeeres hin. Daß hier Menschen vorbeikommen, merkt man an den Baumzweigen oder Strohnischen, die an beiden Seiten des Weges in der Erde stecken, um diesen zu kennzeichnen. Etwas gelb, und auch das nur dann, wenn kein frischer Schnee fällt, jähmmer der schmale Fahrweg, so breit wie der Schlitten. Man kann nur mit einem Pferde fahren. Wenn man mit zwei Pferden fahren will, muß man das zweite an langen, langen Strangriemen dem ersten vorausspannen. Der russische treibt das Tier mit einer großen Stange an und muntert es fortwährend mit seiner Stimme auf. Die Rufe des russischen, der wehmütige Klang des Eselklangs und sonst kein Ton, außer dem Sausen des Windes und dem Knirschen des Schnees unter den Rufen des Schlittens. Und so geht es stundenlang.

Wie viele Menschen fallen dieser Winterkälte in Rußland zum Opfer! Wie viele Menschen finden ihre ewige Ruhe unter dieser schneeweißen Tede! Der Bauer, der in der Fastenwoche betrunken von seinen Verwandten aus dem Nachbardorf zurückkehrt, und Bärschchen, die drei Werst weit nach der Schule zu laufen haben, und der Pöpe, der ausgefahren ist, um einem Sterbenden das heilige Abendmahl zu reichen, und ein Arbeiter, den der grausame Herr trotz des Schneesturms nach der Post geschickt, und die Hebamme, die zu einer Gebärenden geeilt ist . . . Das also ist das russische Dorf, in dem das russische Volk lebendig begraben liegt, wo unsichtbar für die Welt sich zahllose Verbrechen abspielen — die Folge unglaublicher Leiden und lichtloser Unwissenheit.

Was bei der Einfahrt ins Dorf zunächst auffällt, ist der völlige Mangel an Verzierungen: nur ganz selten erblickt man auf den Häusern zweier, dreier Händler eines reichen Handelsdorfes ein geschnitztes Gesims oder angestrichene Fensterläden bei einem einfachen Bauer. Schnell kann man dann aber hinter den Ursprung solcher Pracht gelangen. Entweder ist die Kirche frisch gestrichen oder beim Gutsbesitzer auf dem Gehöft ist etwas gebaut worden: auf diese oder jene Weise sind dann auch ins Dorf einige Tropfen Farbe geraten. Gärten mit Stafetenzaun gibt es nur vor den Häusern der Geistlichen; Obstbäume nur im Gemüsegarten reicher Leute, Blumen — bei niemand. Die Prosa des Lebens läßt nichts Poetisches aufkommen. Es ist natürlich, daß die Dörfer einförmig sind: eines wie das andre, je nach der Gegend, in der sie sich befinden. Wo die Erde schlecht ist und ohne Düngung kein Getreide erzeugt, wo es statt dessen viel Wald gibt, dort ist das Dorf aus Holz, das Haus hölzern und das Dach aus gehobelten Brettern; die Wänter sehen ziemlich gut aus — ist doch Holz billig. Im Süden, wo es Steine gibt, sind auch die Häuser aus Stein, oft weiß gestrichen. Hier sind häufig die Dächer mit roten Ziegeln gedeckt. Wenn man dort vorbeifährt, kann man wohl die Einwohner für wohlhabend halten. Wo aber das Dorf am entlegensten aussieht, das ist im eigentlichen Herzen Rußlands, in seinem furchtbaren, schwarzerdigen Zentrum, in demselben Zentrum, das auch die Städte und die Hauptstädte und Europa ernährt, selbst aber hungert! Das Holz ist da teuer; Steine gibt es nicht. Und so stehen da kleine Hüttchen

aus dünnem Holz mit Strohdächern. Die zu ihnen gehörenden Gehöfte sind aus Flechtwerk, selbstverständlich gleichfalls mit Stroh bedeckt, die Ställe, Kletter — alles aus Stroh; statt der Säme — Strohwälle. Und das Hüttchen steht, bis es zusammenstürzt. Das Holz, das Stroh auf den Dächern sind schwarz geworden. Inwiefern nur haben durch ihr Weiß, wie neue Plakappen an einem alten Pelz, sich ganze Reihen neuer Häuser ab, die auf eine vor kurzem ausgebrochene Feuersbrunst schließen lassen.

Man muß zwischen dem Dorf im Herbst und dem Dorf im Frühjahr unterscheiden. Ihr Aussehen ist verschieden. Im Herbst haben die Bauern ihr Korn von den Feldern zusammengefahren, und der ganze Ort scheint aus Stroh zu bestehen. Die Dächer sind repariert, die Wälle neu ausgefüllt, in den Fenmen, auf den Höfen, überall — Stroh. Ob das die Folge der äußersten Kälte und des damit zusammenhängenden Fatalismus ist, oder eine gewisse Nachlässigkeit, die dem russischen Volksscharakter eigen, jedenfalls muß man sich über dieses überall verstreute Stroh wundern. Wie an einem Fündfaden läuft hier das Feuer. Deswegen erscheint das Strohdach im Herbst, wenn nicht reich, so doch satt. Jener Duft des Roggens, den man unterwegs in den unendlichen Feldern eingeatmet, ist in das Dorf eingeströmt. Es duftet nach Korn.

Soziales.

Technische Angestellte und ihre Erfindungen.

In Berlin fand vorige Woche eine öffentliche Techniker-versammlung statt, die von über 1000 Ingenieuren und Technikern besucht war. Die Einladung war von dem im vorigen Jahre gegründeten Bund der technisch-industriellen Beamten ergangen. Ingenieur West sprach über die „technischen Angestellten und ihre Erfindungen“. Der Referent wie sämtliche Redner, die in der Versammlung sprachen, verlangten für die technischen Angestellten viel weitergehende Rechte, als ihnen bis jetzt gewährt sind. Vor allem soll das Verhältnis zwischen dem Erfinder und dem Ausübter der Erfindung geregelt werden. Die Versammlung nahm folgende Leitsätze an, die als Mindestmaß dessen gelten sollen, was unter den gegebenen Verhältnissen zu erreichen ist:

1. Technische Angestellte und Arbeiter sind Eigentümer der von ihnen herrührenden Erfindungen.
2. § 3 des Patentgesetzes erhält den Zusatz: Wenn der Anmelder nicht zugleich der Erfinder ist, so soll der Name des Erfinders gleichzeitig mit der Anmeldung angegeben werden. In der Patenturkunde und in der Patentschrift ist der Name des Erfinders hinter dem Namen des Anmelders in Klammern anzugeben. (Hierdurch wird das Eigentumsrecht des Erfinders urkundlich festgelegt. Der Anmelder gilt dem Patentamt gegenüber ohne besondere Vollmacht als rechtlich bevollmächtigter Vertreter des Erfinders.)
3. Der Arbeitgeber hat ein Anrecht darauf, daß die Erfindung, die der Angestellte ihm während seiner Dienstzeit vorlegt oder im Inland zum Patent anmeldet, ihm zur gewerblichen Ausübung überlassen wird, wenn und soweit die Erfindung einen Gegenstand betrifft, der innerhalb des Rahmens des betreffenden Gewerbebetriebs liegt.
4. Als Entschädigung für die Ueberlassung seiner Erfindung an den Arbeitgeber hat der Erfinder Anspruch auf einen angemessenen Anteil an dem Nutzen, den die Aus-

Das Alibi.

Von Maurice Rebel.

Der Richter begann nervös mit den Fingerspitzen auf den Tisch zu trommeln.

Wahrhaftig, dieser Angeklagte hatte auf alles eine Antwort bereit. Mit wohlwollenen höflichen Worten widerlegte er die schlauesten Argumente und beschämte sich, ohne sich dabei in überflüssigen und gefährlichen Anschuldigungen zu ergehen, auf das absolut Notwendige. Dann nahm er, wie eine geduldiger Richter, der einen Schlag pariert hat, sein Lächeln wieder an, ohne einen Gegenstoß zu versuchen.

„Sie werden indes nicht leugnen, daß Sie mit den Gepflogenen des Hauses wohlvertraut waren?“

„Ich habe das niemals verhehlt, Herr Richter!“

„Da die Beamten bis acht Uhr Dienst haben und der Gewölbewächter erst um dreiviertel neun kam, war die Staffe etwa eine halbe Stunde ohne Aufsicht. Dieser Umstand kann Ihnen nicht ergangen sein . . .?“

„Er ist mir dennoch entgangen und ich füge hinzu, wenn ich während meines Aufenthalts im Hause Fortin u. Co. davon Kenntnis gehabt, ich die Herren davon benachrichtigt hätte. Und ich hätte gut daran getan, denn gerade dank dieser Unvorsichtigkeit konnten die Diebe in aller Ruhe die Staffe erbrechen.“

„Zugegeben! Wollen Sie mir aber jetzt sagen, wo Sie an diesem Abend zwischen acht und dreiviertel neun Uhr waren?“

Ohne einen Augenblick zu zögern, erwiderte der Angeklagte: „Im Restaurant Lacroix, Avenue d'Italie . . .“

„Sie haben ein merkwürdig gutes Gedächtnis. Im allgemeinen braucht man einige Minuten, um sich ins Gedächtnis zu rufen, wie man vor vierzehn Tagen einen Abend zugebracht hat.“

„Mein Gedächtnis ist nicht besser und nicht schlechter als ein andres. Seit zwei Tagen weiß ich, wofür eine Beschuldigung auf mich lastet. Ich habe vor meiner Verhaftung in den Blättern gelesen, um welche Stunde der Diebstahl, dessen man mich bezichtigt,

begangen worden ist. Ich hatte also während vierundzwanzig Stunden genügend Zeit, meine Erinnerungen zu ordnen. Ich finde das ganz natürlich.“

„Und die genaue Adresse dieses Restaurants? Die Avenue d'Italie ist lang . . .“

„Ich muß gestehen, daß ich darauf nicht im mindesten acht gegeben hatte . . . Jedes können Sie das leicht erfahren. Es ist ein Telefon dort. Dieses Detail habe ich in Erinnerung.“

Der Richter suchte im Verzeichnis.

„Es gibt in der Tat ein Restaurant dieses Namens. Aufseher, nehmen Sie einen Wagen und bringen Sie mir diesen Herrn Lacroix her!“

Das Verhör wurde unterbrochen. Der Richter blätterte in den Akten. Der Angeklagte plauderte in einer Ecke gemütlich mit dem Advokaten wie jemand, den es gleichsam belüftet, daß es der Name des Zufalls gefallen hat, eine so niederschmetternde Anklage auf sein Haupt zu laden.

Er wendete sich an den Richter: „Wollen Sie nun auch mir erlauben, eine Frage zu stellen?“

„Wenn Sie diesen Mann rufen lassen, so geschieht es zweifellos, wenn ich mit mir zu konfrontieren und um das Alibi, das ich lieferte, auf seine Wahrheit zu prüfen. Wenn dieses Alibi genau erwiesen ist, wird man, hoffe ich, keine Schwierigkeiten machen, mich in Freiheit zu setzen — wenigstens in provisorische.“

„Sie werden dann noch zu erklären haben, wie es kam, daß Sie sich um diese Stunde in einem Viertel aufhielten, in dem Sie nichts zu tun hatten und das von Ihrer Wohnung so weit entfernt liegt.“

„Nichts einfacher als das. Ich hatte an diesem Nachmittag nichts zu tun und herumhülfend kam ich zur Place d'Italie. Die Dämmerung ist lang und ich war durch die Helle getäuscht, bis mich mein Magen über diese Stunde belehrte. Ich lebe allein, und da mich also niemand zu Hause erwartet, habe ich dort gegessen, wo ich mich gerade aufhielt. Ich bin also dort hineingegangen, wie ich wo anders hinzugekommen wäre.“

Der Aufseher trat mit dem Gastwirt ein.

„Es handelt sich um folgendes, mein Herr,“ sagte der Richter. „Ich möchte wissen, ob Sie jemand, der behauptet, bei Ihnen eine Mahlzeit eingenommen zu haben, nach einigen Tagen erkennen würden? Und zwar diesen Herrn!“

„Meiner Tren, Herr Richter, ich möchte Ihnen gern eine genaue Auskunft geben, aber das ist nicht so leicht. Im Augenblick kommt es mir wohl vor, als hätte ich den Herrn nie gesehen; aber daß ich Ihnen nun bestimmt sagen könnte . . .“

„Aber der Herr ist sehr gut gekleidet! Die Kunden in Ihrem Viertel sind wohl Arbeiter und kommen im Arbeitsgewand zu Ihnen. Es passiert nicht alle Tage, daß Sie Gäste mit Zylindern haben. Und da er zufällig einen aufhatte, hätten Sie ihn bemerken müssen.“

„Nah! Wir servieren jeden Abend hundert bis hundertzwanzig Essen. Unsere Gäste sind wohl in der Mehrheit Arbeiter, das stimmt. Aber ein gutes Drittel sind Bürgerliche, Rentiers, Beamte, Handelsangestellte, die sehr gut angezogen sind. Es hängen an den Kleiderhaken nicht so viel Zylinder wie Kappen, aber es sind doch einige darunter . . .“

„Kann jemand eintreten, ohne daß Sie ihn sehen?“

„Das nicht. Die Staffe ist nahe bei der Tür und ich verlasse das Kontor nicht vor zehn Uhr, bis geschlossen wird . . .“

„Sie sehen . . .“ jagte der Richter zum Angeklagten.

„Ich sehe, daß der Herr mich nicht erkennt. Aber er hat Ihnen selbst gesagt, daß das gar nicht beweist, daß ich nicht bei ihm gewesen bin.“

„Aber, was beweist mir, daß Sie dort waren?“

„Ich gebe zu, nichts, ausgenommen, daß ich es Ihnen sage, und das andre Detail, das ich Ihnen geliefert habe, daß ein Telefon dort ist. Das habe ich doch nicht erfunden?“

„Sie hätten es von außen sehen können. Es ist sehr oft auf den Scheiben ersichtlich . . .“

„Ja,“ jagte der Zeuge, „so ist es auch bei mir.“

Der Angeklagte zwakte die Äpfel.

beutung der Erfindung während der Patentdauer dem Unter-nehmer bringt. — Als „angemessen“ ist, wenn nicht außer-gewöhnliche Verhältnisse vorliegen, mindestens der dritte Teil anzusehen. Wenn ein Gegenstand durch mehrere Patente geschützt ist, findet eine Teilung des in Betracht kommenden Betrages nach billigem Ermessen statt.

Es wurde noch beschlossen, daß alle Abmachungen, die diesen Bestimmungen zuwiderlaufen, für ungültig zu erklären sind.

Die Versammlung beauftragte den Bund der technisch-industriellen Beamten, diese Beschlüsse durch eine Deputation den verbündeten Regierungen zu übermitteln und gleichzeitig eine entsprechende Petition an den Reichstag zu richten. Schließlich wurde die Versammlung die Forderung auf, daß bei Ausarbeitung gesetzlicher Grundlagen zur Regelung des Patentwesens auch die Vertreter der technischen Angestellten anwesend zu vernehmen seien. —

Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, 16. November 1905.

Die Versammlung, die der Vorsitzende um 4 1/4 Uhr eröffnete, beschloß zunächst, die Verhandlungen, welche Stadt. St. über bauliche Unternehmungen in den Schulen bei Nachbewilligungen zum Schluß gemacht hat, dem Schulratschluß zur Prüfung zu überweisen. Dann wurde bekanntgegeben, daß die Wahl der Stadtv. Frije, Comte und ... als Vertreter der Stadtverordneten Magdeburgs zu dem am 27. November in Berlin stattfindenden Deutschen Städte-Tag zugeteilt. Als Vertreter des Magistrats werden Oberbürgermeister Schneider und Bürgermeister Richter bestimmt.

Es folgte dann die Entscheidung einer Reihe Vorlagen von untergeordneter Bedeutung. Er betrafen Rechnungsprüfungen, Verpachtungen, Aufstellungen von Laternen, Pflanzungen u. dgl.

Zu der Umwandlung von Lehrstellen an der Augustaschule beantragt Stadt. St. hat der vom Magistrat aus Sparmaßregeln gebildeten gewählten Anstellung einer Oberlehrerin die Anstellung eines Oberlehrers. Die Vorlage wird jedoch im Sinne des Magistrats angenommen.

1000 Mark werden zur Beschaffung eines neuen Geldschrankes für die Kassiererei durch die Firma Sommer & Meyer u. Co. verlangt. Es entspringt sich eine Debatte darüber, ob die Vorlage zu einer gründlicheren Vorbereitung an den Magistrat zurückzuverweisen sei, wobei zum Teil technische Fragen zur Erörterung gelangen. Es wird beschlossen, einen Geldschrank zu beschaffen und die Lieferung der Firma Pirell zu übertragen.

Es folgt die Anfrage der Stadtv. Sernau und vier Genossen an den Magistrat betreffend die Verbesserung und Vermehrung der Verbindungswege zwischen der Altstadt und der Wilhelmstadt, deren Wortlaut wir unsern Lesern bereits vor einiger Zeit bekannt gegeben haben. Stadtv. Sernau schildert die mangelhafte Verbindung der Altstadt mit der Wilhelmstadt. Er geht kurz auf einige Verbesserungsprojekte ein und beschuldigt den Magistrat, daß er gegen eine Verbesserung der Verbindung mit aller Gewalt zu verhindern.

Oberbürgermeister Schneider erklärt namens des Magistrats, daß er leider keine zufriedenstellende Auskunft geben könne. Die Verhandlungen hätten sich jahrelang hingezogen ohne irgend einen Erfolg zu bringen. Der Oberbürgermeister schildert dann ausführlicher den Verlauf der Verhandlungen.

Eine Beipräfung der Anfrage wird abgelehnt.

Der Kauf eines Grundstückes der Privatmann Telgshorn Eheleute von 2000 Mark und Ueberweisung desselben an die Armen-Direktion wird zugestimmt; desgleichen der Rückverpachtung des ehemaligen Gasanstalts-Grundstückes Schönfelderstraße 67 an die Maschinenfabrik Vulkan auf die Zeit vom 1. April 1906 bis 31. März 1912 für jährlich 2600 Mark. 2000 Mark werden zur Einzahlung der fälligen Konten bei den Zweigstellen der städtischen Sparkasse in Vulkan, Neustadt und Sanderburg bewilligt. Die Bewilligung der auf das Grundstück des Lütchens entfallenden Straßenverbreiterungskosten von 521,50 Mark aus dem Sparkassen-Reservefonds behufs Ueberweisung des Betrages an den Straßenverbreiterungsfonds wird genehmigt. 9500 Mark werden zur Herstellung eines Tomobronnen in der Güterstraße von der Spingelstraße bis zum Schulgrundstück bewilligt. Die Bewilligung von 13000 Mark zur Pflanzung des westlichen Bürgersteigs der Köpfigerstraße findet keinen Widerspruch. Weiter werden 12000 Mark zur Herstellung der Schrotbrücke in der Poststraße, 2500 Mark zur Herstellung eines massiven Aufstiegs des nördlichen Aufgangs zum Fährweg, 2600 Mark zur Aufstellung von 3 Gaslaternen in der Schönfelderstraße zwischen der Vulkaner Maschinenfabrik und der Stadtgrenze, 1500 Mark zur Verhängung des Wasserrohrs in der Fichtestraße bis zur Lütchensstraße und 2900 Mark zur Verlegung von Gas- und Wasserrohren und Aufstellung von 3 neuen Ventilen in einem Teile der Fichtestraße bewilligt. Aus dem Mittel der Anleihe von 1902 zur Verlegung von Gas- und Wasserleitungen,

Ausstellung neuer Gasmesser usw. werden 60000 Mark bewilligt. Dann wird einigen Ueberschreitungen zugestimmt.

Die Stadt als Viehzüchterin.

Zur verheißungsvollen Einrichtung einer Schaf- und Schweinehaltung in der städtischen Volkswirtschaft in Kürze wird die Bewilligung von 8300 Mark verlangt. Unsern Lesern ist die Vorlage bereits bekannt.

Stadtv. Du vignon erklärt die Miesfelder für das Schreckensthier der Stadt. Persönlich sei er zwar für die Vorlage, aber in dem gegenwärtigen Augenblick, wo soviel von der Fleischnot die Rede sei und den Städten der Vorschlag gemacht sei, selber Schweine zu züchten, möchte er nicht gern, daß Magdeburg den Anfang mache. (1) Er beantragt die Abweisung der für Schweine geforderten Summe.

Stadtv. Brandes erklärt die Miesfelder für das Schreckensthier der Stadt. Persönlich sei er zwar für die Vorlage, aber in dem gegenwärtigen Augenblick, wo soviel von der Fleischnot die Rede sei und den Städten der Vorschlag gemacht sei, selber Schweine zu züchten, möchte er nicht gern, daß Magdeburg den Anfang mache. (1) Er beantragt die Abweisung der für Schweine geforderten Summe.

Stadtv. Brandes erklärt die Miesfelder für das Schreckensthier der Stadt. Persönlich sei er zwar für die Vorlage, aber in dem gegenwärtigen Augenblick, wo soviel von der Fleischnot die Rede sei und den Städten der Vorschlag gemacht sei, selber Schweine zu züchten, möchte er nicht gern, daß Magdeburg den Anfang mache. (1) Er beantragt die Abweisung der für Schweine geforderten Summe.

Stadtv. Brandes erklärt die Miesfelder für das Schreckensthier der Stadt. Persönlich sei er zwar für die Vorlage, aber in dem gegenwärtigen Augenblick, wo soviel von der Fleischnot die Rede sei und den Städten der Vorschlag gemacht sei, selber Schweine zu züchten, möchte er nicht gern, daß Magdeburg den Anfang mache. (1) Er beantragt die Abweisung der für Schweine geforderten Summe.

Stadtv. Brandes erklärt die Miesfelder für das Schreckensthier der Stadt. Persönlich sei er zwar für die Vorlage, aber in dem gegenwärtigen Augenblick, wo soviel von der Fleischnot die Rede sei und den Städten der Vorschlag gemacht sei, selber Schweine zu züchten, möchte er nicht gern, daß Magdeburg den Anfang mache. (1) Er beantragt die Abweisung der für Schweine geforderten Summe.

Stadtv. Brandes erklärt die Miesfelder für das Schreckensthier der Stadt. Persönlich sei er zwar für die Vorlage, aber in dem gegenwärtigen Augenblick, wo soviel von der Fleischnot die Rede sei und den Städten der Vorschlag gemacht sei, selber Schweine zu züchten, möchte er nicht gern, daß Magdeburg den Anfang mache. (1) Er beantragt die Abweisung der für Schweine geforderten Summe.

Stadtv. Brandes erklärt die Miesfelder für das Schreckensthier der Stadt. Persönlich sei er zwar für die Vorlage, aber in dem gegenwärtigen Augenblick, wo soviel von der Fleischnot die Rede sei und den Städten der Vorschlag gemacht sei, selber Schweine zu züchten, möchte er nicht gern, daß Magdeburg den Anfang mache. (1) Er beantragt die Abweisung der für Schweine geforderten Summe.

Stadtv. Brandes erklärt die Miesfelder für das Schreckensthier der Stadt. Persönlich sei er zwar für die Vorlage, aber in dem gegenwärtigen Augenblick, wo soviel von der Fleischnot die Rede sei und den Städten der Vorschlag gemacht sei, selber Schweine zu züchten, möchte er nicht gern, daß Magdeburg den Anfang mache. (1) Er beantragt die Abweisung der für Schweine geforderten Summe.

Stadtv. Brandes erklärt die Miesfelder für das Schreckensthier der Stadt. Persönlich sei er zwar für die Vorlage, aber in dem gegenwärtigen Augenblick, wo soviel von der Fleischnot die Rede sei und den Städten der Vorschlag gemacht sei, selber Schweine zu züchten, möchte er nicht gern, daß Magdeburg den Anfang mache. (1) Er beantragt die Abweisung der für Schweine geforderten Summe.

Stadtv. Brandes erklärt die Miesfelder für das Schreckensthier der Stadt. Persönlich sei er zwar für die Vorlage, aber in dem gegenwärtigen Augenblick, wo soviel von der Fleischnot die Rede sei und den Städten der Vorschlag gemacht sei, selber Schweine zu züchten, möchte er nicht gern, daß Magdeburg den Anfang mache. (1) Er beantragt die Abweisung der für Schweine geforderten Summe.

Stadtv. Brandes erklärt die Miesfelder für das Schreckensthier der Stadt. Persönlich sei er zwar für die Vorlage, aber in dem gegenwärtigen Augenblick, wo soviel von der Fleischnot die Rede sei und den Städten der Vorschlag gemacht sei, selber Schweine zu züchten, möchte er nicht gern, daß Magdeburg den Anfang mache. (1) Er beantragt die Abweisung der für Schweine geforderten Summe.

Stadtv. Brandes erklärt die Miesfelder für das Schreckensthier der Stadt. Persönlich sei er zwar für die Vorlage, aber in dem gegenwärtigen Augenblick, wo soviel von der Fleischnot die Rede sei und den Städten der Vorschlag gemacht sei, selber Schweine zu züchten, möchte er nicht gern, daß Magdeburg den Anfang mache. (1) Er beantragt die Abweisung der für Schweine geforderten Summe.

Stadtv. Brandes erklärt die Miesfelder für das Schreckensthier der Stadt. Persönlich sei er zwar für die Vorlage, aber in dem gegenwärtigen Augenblick, wo soviel von der Fleischnot die Rede sei und den Städten der Vorschlag gemacht sei, selber Schweine zu züchten, möchte er nicht gern, daß Magdeburg den Anfang mache. (1) Er beantragt die Abweisung der für Schweine geforderten Summe.

Stadtv. Brandes erklärt die Miesfelder für das Schreckensthier der Stadt. Persönlich sei er zwar für die Vorlage, aber in dem gegenwärtigen Augenblick, wo soviel von der Fleischnot die Rede sei und den Städten der Vorschlag gemacht sei, selber Schweine zu züchten, möchte er nicht gern, daß Magdeburg den Anfang mache. (1) Er beantragt die Abweisung der für Schweine geforderten Summe.

Stadtv. Brandes erklärt die Miesfelder für das Schreckensthier der Stadt. Persönlich sei er zwar für die Vorlage, aber in dem gegenwärtigen Augenblick, wo soviel von der Fleischnot die Rede sei und den Städten der Vorschlag gemacht sei, selber Schweine zu züchten, möchte er nicht gern, daß Magdeburg den Anfang mache. (1) Er beantragt die Abweisung der für Schweine geforderten Summe.

Stadtv. Brandes erklärt die Miesfelder für das Schreckensthier der Stadt. Persönlich sei er zwar für die Vorlage, aber in dem gegenwärtigen Augenblick, wo soviel von der Fleischnot die Rede sei und den Städten der Vorschlag gemacht sei, selber Schweine zu züchten, möchte er nicht gern, daß Magdeburg den Anfang mache. (1) Er beantragt die Abweisung der für Schweine geforderten Summe.

Stadtv. Brandes erklärt die Miesfelder für das Schreckensthier der Stadt. Persönlich sei er zwar für die Vorlage, aber in dem gegenwärtigen Augenblick, wo soviel von der Fleischnot die Rede sei und den Städten der Vorschlag gemacht sei, selber Schweine zu züchten, möchte er nicht gern, daß Magdeburg den Anfang mache. (1) Er beantragt die Abweisung der für Schweine geforderten Summe.

Stadtv. Brandes erklärt die Miesfelder für das Schreckensthier der Stadt. Persönlich sei er zwar für die Vorlage, aber in dem gegenwärtigen Augenblick, wo soviel von der Fleischnot die Rede sei und den Städten der Vorschlag gemacht sei, selber Schweine zu züchten, möchte er nicht gern, daß Magdeburg den Anfang mache. (1) Er beantragt die Abweisung der für Schweine geforderten Summe.

Stadtv. Brandes erklärt die Miesfelder für das Schreckensthier der Stadt. Persönlich sei er zwar für die Vorlage, aber in dem gegenwärtigen Augenblick, wo soviel von der Fleischnot die Rede sei und den Städten der Vorschlag gemacht sei, selber Schweine zu züchten, möchte er nicht gern, daß Magdeburg den Anfang mache. (1) Er beantragt die Abweisung der für Schweine geforderten Summe.

Stadtv. Brandes erklärt die Miesfelder für das Schreckensthier der Stadt. Persönlich sei er zwar für die Vorlage, aber in dem gegenwärtigen Augenblick, wo soviel von der Fleischnot die Rede sei und den Städten der Vorschlag gemacht sei, selber Schweine zu züchten, möchte er nicht gern, daß Magdeburg den Anfang mache. (1) Er beantragt die Abweisung der für Schweine geforderten Summe.

Stadtv. Brandes erklärt die Miesfelder für das Schreckensthier der Stadt. Persönlich sei er zwar für die Vorlage, aber in dem gegenwärtigen Augenblick, wo soviel von der Fleischnot die Rede sei und den Städten der Vorschlag gemacht sei, selber Schweine zu züchten, möchte er nicht gern, daß Magdeburg den Anfang mache. (1) Er beantragt die Abweisung der für Schweine geforderten Summe.

Stadtv. Brandes erklärt die Miesfelder für das Schreckensthier der Stadt. Persönlich sei er zwar für die Vorlage, aber in dem gegenwärtigen Augenblick, wo soviel von der Fleischnot die Rede sei und den Städten der Vorschlag gemacht sei, selber Schweine zu züchten, möchte er nicht gern, daß Magdeburg den Anfang mache. (1) Er beantragt die Abweisung der für Schweine geforderten Summe.

Stadtv. Brandes erklärt die Miesfelder für das Schreckensthier der Stadt. Persönlich sei er zwar für die Vorlage, aber in dem gegenwärtigen Augenblick, wo soviel von der Fleischnot die Rede sei und den Städten der Vorschlag gemacht sei, selber Schweine zu züchten, möchte er nicht gern, daß Magdeburg den Anfang mache. (1) Er beantragt die Abweisung der für Schweine geforderten Summe.

Stadtv. Brandes erklärt die Miesfelder für das Schreckensthier der Stadt. Persönlich sei er zwar für die Vorlage, aber in dem gegenwärtigen Augenblick, wo soviel von der Fleischnot die Rede sei und den Städten der Vorschlag gemacht sei, selber Schweine zu züchten, möchte er nicht gern, daß Magdeburg den Anfang mache. (1) Er beantragt die Abweisung der für Schweine geforderten Summe.

Stadtv. Brandes erklärt die Miesfelder für das Schreckensthier der Stadt. Persönlich sei er zwar für die Vorlage, aber in dem gegenwärtigen Augenblick, wo soviel von der Fleischnot die Rede sei und den Städten der Vorschlag gemacht sei, selber Schweine zu züchten, möchte er nicht gern, daß Magdeburg den Anfang mache. (1) Er beantragt die Abweisung der für Schweine geforderten Summe.

Stadtv. Brandes erklärt die Miesfelder für das Schreckensthier der Stadt. Persönlich sei er zwar für die Vorlage, aber in dem gegenwärtigen Augenblick, wo soviel von der Fleischnot die Rede sei und den Städten der Vorschlag gemacht sei, selber Schweine zu züchten, möchte er nicht gern, daß Magdeburg den Anfang mache. (1) Er beantragt die Abweisung der für Schweine geforderten Summe.

mit der Straßenbahn in Verhandlungen steht über eine Neuverlegung im Straßenbahnverkehr. Es befindet die Absicht, den Hauptbahnhof besser an das Straßenbahnnetz anzuschließen.

Es entsteht eine lang ausgedehnte Debatte, an der sich Oberbürgermeister Schneider und die Stadtverordneten Schäfer, Stern, Dehnen, Landsberg, Davignean, Vaucho, Frije, Haupt u. a. beteiligen. Die Abstimmung hat das folgende Resultat:

1. Die Vorlage wird angenommen in der Voraussetzung, daß der Tunnel als öffentlicher Durchgang für jedermann und zu jeder Zeit dienen soll.
2. Der Magistrat wird ersucht, die Eisenbahndirektion zu verpflichten, von der Abfahrtschalle eine Verbindung nach den Bahnhöfen 0, 1 und 2 herzustellen, die das rechte Bahnhofsgebäude nur genügend ist, einen Treppenaufgang zu benutzen.
3. Dem Magistrat wird zur Erwägung gegeben, darauf hinzuwirken, daß eine weitere Verbindung vom Vorplatz der Eisenbahn in der Verlängerung des großen Tunnels bis zur Wilhelmstraße ungefähr im Zuge der großen Driesdorferstraße geschaffen wird.
4. Dem Austausch des städtischen Geländes zu den angeführten Bahnhöfen wird zugestimmt.

Das unter 2 Angeführte soll als Bedingung in den Vertrag mit der Eisenbahndirektion aufgenommen werden.

Die übrigen Verhandlungspunkte werden vertagt. Um 8 1/2 Uhr wird die öffentliche Sitzung geschlossen und in eine nichtöffentliche eingetreten.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 16. November 1905.

Betrug und Unterschlagung. Die verehelichte Anna Klaus geb. Schöneemann zu Neudorf, geboren 1872, war seit dem Jahre 1903 Kassiererin eines hiesigen Abzahlungsgeschäfts, wofür sie wiederholt Warennachlieferungscheine, die darauf gelieferten Waren besah und verwendete sie dann für sich. Zum größten Teil wurden sie veräußert. Der Schaden der Firma beträgt über 1000 Mark. Frau Klaus unterschlug ferner auch Gelder in Höhe von mindestens 100 Mark, die sie von den Kunden einlieferte und nicht ablieferte. Wegen dieser Straftaten erkannte die Kammer auf 6 Monate Gefängnis.

Ein merkwürdiger Parawächter. In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Parawächter und Hilfspolizeiergent Karl Kleinmann zu Groß-Sage, geboren 1873, wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an einem 8 Jahre alten Mädchen, das sich am 7. Oktober d. J. in den Anlagen aufhielt, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt, worauf 1 Monat von der erlittenen Untersuchungshaft als Bewährung angerechnet wurde.

Ein Unmensich. In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Arbeiter Joseph Fuchs hier, geboren 1865, wegen verurteilter Verleitung von Mädchen unter 14 Jahren zu einem Sittlichkeitsverbrechen zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Teure Zigarren. Die verurteilten Arbeiter Richard Buschhorn, geboren 1878, und Heinrich Buschhorn, geboren 1882, zu Groß-Dorf, stiegen in der Nacht zum 15. August d. J. gemeinschaftlich in die Wohnung der Witwe Göcke, erbrachen dort einen Schrank und stahlen 30—35 Stück Zigarren sowie ein altes Jagdgewehr, das sie draußen wegwarfen. Demnach stiegen sie beim Apotheker Fischhuth ein und stahlen 45 Stück Zigarren. Richard Buschhorn stahl ferner angeblich im Juli und im August der Witwe Göcke 17 Pfund Hafer und etwas Hühner, doch konnte dieser Fall nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Die Angeklagten wurden wegen der beiden schweren Diebstähle unter Einrechnung einer Vorstrafe von 9 Monaten Gefängnis zu je 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Uebertretung des Einkommensteuergesetzes wurde der Amtssekretär Otto Jansenbeck zu Klein-Dorf, geboren 1840, vom Schöffengericht am 26. Mai d. J. mit 30 Mark Geldstrafe ev. 6 Tagen Haft belegt. Die Berufungskammer erhöhte die Geldstrafe auf 46 Mark ev. 10 Tage Haft.

„Meiner Blütenhönig.“ Die verehelichte Korbmacher Hermann Gastmann, Emille geb. Mehlitz hier, geboren 1862, bezog dem Kaufmann Adolf Freye in großen Mengen Kunsthonig und gab für das Pfund 45 Pf. Dann schaffte sie sich Silber mit der Aufschrift „Blütenhönig“ an und beklebte damit die gefüllten Gläser. Sie kleidete sich läudlich, um sich das Aussehen zu geben, sie sei vom Lande, und verkaufte den Kunsthonig an hiesige Kaufleute und Drogeristen das Pfund für 75 Pf. Dabei erzählte sie, sie sei Frau Müller aus Flechtingen, der Honig sei Gärtner Wandischer garantiert reiner Blütenhönig. In einem Falle stellte sie dem Käufer eine Rechnung mit dem Namen: der Frau Müller aus und quittierte auch mit dem falschen Namen. Sie soll in dieser betrügerischen Weise 7 bis 8 Zentner Honig umgesetzt haben. Bei der Feststellung ihrer Personalien legte sie sich dem Schutzmänn gegenüber den falschen Namen Müller bei. Die gefändige Angeklagte wurde wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz in Verbindung mit Betrug sowie wegen Urkundenfälschung und Verleitung zu 4 Monaten Gefängnis, ferner wegen der Uebertretung zu 5 Mark Geldstrafe ev. 1 Tag Haft verurteilt. Hinsichtlich des Betrugs wurden sieben Fälle ermittelt.

„Mögl., aber ich habe es nicht von außen gesehen. Ich habe es auf der Dachschrage gesehen und nicht auf der Tür. Im übrigen, ich bitte, verlassen Sie die Sache ein wenig vom Standpunkt der Vernunft. Nehmen wir einen Augenblick an, ich hätte den Diebstahl begangen und wollte mir, um meine Verteidigung vorzubereiten, ein Mittel beschaffen. Wäre ich dann in dieses Viertel, in ein rechtliches Restaurant gegangen als ein Gast, der sich in einem Winkel setzt, ich raucht und weggeht, ohne sich bemerkbar zu machen? Hundertmal nein! Ich hätte einen Wagen genommen, wäre mit an einen Ort gegangen, wo man mich kennt, und meine Wunden zwanzig Stunden mit mir befänden, daß ich am nächsten Morgen hier mit meinem Lebenslauf, ich wiederhole meine alte Erklärung, daß ich ein ehrlicher Tagelöhner bin, und wenn Herr im Restaurant Karoer gefesselt wird, würde man ich auch nicht erkennen. Ich bin doch ein Mensch, wie die Herr erweisen kann, daß ich nicht der bin.“

„Berechnen Sie, Herr Richter,“ sagte der Zeuge, „die Sache, die Sie beschreiben. Wenn der Herr bei mir gewesen hat, hätte er sich nicht so verhalten, wie er sich verhalten hat. Meine Zeugnisaussage ist die ganze Wahrheit. Bei jeder Maßgabe, die Sie mir machen, die ich nicht machen kann, bringe ich Sie auf den rechten Weg. Sie können mich nicht verstehen. Was haben Sie also gesehen?“

„Ich habe gesehen, daß ich mich abseits nicht mehr aufhalten kann.“

„Sind Sie noch ...“

„Die Herren nicht verlangen, daß ich mich in eine solche Lage begeben soll. Es ist schon viel, daß ich Ihnen sagen konnte, was ich gesehen habe. Man soll es noch wissen, was man mit demselben hat.“

„Sprechen Sie sich ein wenig ...“

„Ich habe es nicht gesehen.“

„Das ist sehr bedauerlich. Sie können damit den Beweis führen.“

„Ich hoffe, Ihnen noch genug andre Beweise meiner Unschuld zu liefern ... Gerade diesen ... Es ist mir argweilig, daß mir jetzt dieser Gedanke fortwährend durch den Kopf gehen wird, und ich kann nichts Abgemachtes, als umsonst zu suchen. Bitte, mein Herr, es ist mir meinetwegen, verstehen Sie, nur damit ich mir nicht unnütz den Kopf zerbreche: Was war es für ein Mann? Vielleicht finde ich es!“

„Nunnoch gab es: Hammelbraten, Rindfleisch, Fisch und Kalbskopf.“

„Aha, ein ich Dumme! Wahrhaftig! Nun erinnere ich mich ganz genau! Ich habe Kalbskopf gegessen! Ich hatte sogar noch mehr gegessen!“

„Das hätten Sie eben gleich sagen müssen!“ meinte der Richter. „Herr Zeuge, ich danke Ihnen! Wenn ich Sie in der Folge noch nötig haben sollte, werde ich Sie rufen lassen. Sie können jetzt gehen. — Wir fahren weiter fort! Es ist jedoch heinache zwei Uhr und Sie werden Hunger haben! Um keine Zeit zu verlieren, wird man Ihnen das Essen herbeibringen. Nachher werden wir das Verhör wieder aufnehmen. Sagen Sie dem Aufseher, was Sie wünschen.“

„Es ist mir gleich. Was es gerade gibt ...“

„Nach einer Weile kam der Aufseher wieder. Der Angeklagte sagte ihm, er hätte keine Serviette und wie er wünschte, der an die weißliche Reinlichkeit billiger Garderoben gewöhnt ist, begann er den Ofenrand und die Zinken der Gabel zu reinigen. Dann schob er die beiden Teller heran, die das Essen enthielten, und entfernte den Ofen, der als Tafel diente.“

„Aha ... Ich ...“

„Was gibt's?“ fragte der Richter.

„Nichts ... nichts ...“

Er lenkte sich ein Glas Wein zu und trank es auf einen Zug. Dann rief er, mit der Gabel in der Hand, unbeweglich sitzend:

„Schmeckt es Ihnen nicht?“ fragte der Aufseher.

„Doch, doch ... im Gegenteil, sehr gut ...“

„Ohne einen Wimper zu berühren, starrte er auf den Inhalt des Tellers. Von Zeit zu Zeit schaute er weg und trocknete sich mit dem Handrücken den Schweiß von der Stirn.“

Der Aufseher bemerkte seine Blässe und fragte noch einmal: „Schmeckt es nicht? ... Sie haben das vielleicht nicht gegessen?“

„Was haben Sie ihm denn gebracht?“

„Kalbskopf ... Er hatte eben gesagt ...“

„Aber nicht doch ... ich esse es sehr gern ...“

„Er schnitt ein Stück ab und führte es zum Munde. Aber kaum daß er die Lippen geschlossen hatte, erhob er sich so hastig, daß er Stuhl und Platte umwarf, und sprang in einem Satz zum Fenster, wo er ausspitzte ...“

Als er zurückkam, hatte er kurzen Atem; sein Gesicht war bleich und dicke Tränen rannen ihm aus den Augen.

„Es ist nichts,“ sagte er, setzte sich nieder, schnitt ein andres Stück ab; aber im selben Augenblick, wo er es zum Munde bringen wollte, fiel er die Gabel sinken.“

„Es geht nicht ... Nehmen Sie das fort ...“

Und mit einer eigenartigen Gebärde schob er den Teller weg. Der Richter sah ihn an, ohne zu begreifen.

„Bringen Sie's vielleicht nicht hinunter?“

Plötzlich, als ob ihm ein Licht aufgegangen wäre, schlug er mit der Faust auf den Tisch.

„Aha, das ist ja famos! Sie haben bei Lacroix noch einmal davon verlangt! ... Sie haben kein Glas gehabt! Sie haben sich in Ihrer eignen Zinslinge gefangen! Niemand haben Sie einen Fuß in das Restaurant in der Avenue d'Italie gesetzt! Sie haben sich Ihr Gericht selbst in seinem Menu ausgesucht!“

Der Mann tat noch einen Schritt:

„Das ist wahr ... immer schlimmer ... Ich habe mein Unglückes getan, aber das ging über meine Kräfte. Man kann einen solchen Widerwillen nicht besiegen und ich wäre eher verurteilt, als daß ich das hinnunergeläufig hätte.“

Ich fall nicht so leicht herein

denn ich weiss ganz genau:

Der beste Butter-Ersatz ist allein die Delikatess-Margarine



Mohra in Karton

Reichstags-Fraktionsbild

à 10 Pfennig wieder vorrätig in der Buchhandlung Volksstimme

Advertisement for sewing machines by A. Rose, featuring an illustration of a machine and text describing its quality and price.

Advertisement for 'Glas-Christbaumsehnen' (glass Christmas tree garlands) by Max Neumann, including an illustration of a child and detailed product descriptions.

Large advertisement for 'Max Kraft, Sudenburg' featuring a list of goods for sale at low prices, including clothing and household items.

218. Königlich Preussische Klassenlotterie.

5. Klasse, 9. Ziehungstag, 16. November 1905, Vormittag.

Table of lottery results for the 5th class, 9th drawing day, November 16, 1905, morning. Lists winning numbers and prize amounts.

219. Königlich Preussische Klassenlotterie.

6. Klasse, 9. Ziehungstag, 16. November 1905, Nachmittag.

Table of lottery results for the 6th class, 9th drawing day, November 16, 1905, afternoon. Lists winning numbers and prize amounts.

Herren-Anzüge
 Karlext Cheviot
 prima Arbeit, gute
 haltbare Ware
 Wert 17.00
 nur **12.50**

Herren-Anzüge
 prima Qual.
 neuste, ge-
 schmackvolle
 Muster in best.
 Verarbeitung
 Wert 25.00
 nur **19.00**

Herren-Anzüge
 hochfeiner
 Kammgarn, in
 modernst. Dess.
 vollst. Ersah
 für Maß
 Wert 34.00
 nur **26.00**

Herren-Winter-Joppen
 mit schwerem warmen
 Futter, prima Loden,
 in allen neuen Fassons
 Wert 6.00-24.00
 nur **4.50-18.00**

Winter-Paletots
Winter-Joppen
Winter-Anzüge

für
Herren
 und
Knaben



empfehl
G. Gehse

Magdeburg, Johannistadtstrasse 14.
 Neustadt, Lübeckerstrasse 14. — Fermerleben.

Ausnahme-Preise!

Herren- und Knaben-
 Garderobe

Habe große Posten eleganter Herren-
 und Knaben-Garderobe spottbillig ein-
 gekauft, und stelle solche zu außergewöhnlich
 billigen Preisen zum Verkauf.

Max Heymann

Altmarkt 31
 neben der „Würzburger“

Knaben-Anzüge
 elegante Joppenfassung,
 gute Ware, sehr kleid-
 sam
 Wert 5.50
 nur **3.25**

Knaben-Anzüge
 hochgeschl. Blusen-
 fasson, prima Cheviot,
 elegant garniert, ganz
 gefüttert
 Wert 8.50
 nur **5.50**

Knaben-Anzüge
 Blusenfasson mit Ma-
 trosenträger, pa. rein-
 woll. Cheviot, elegante
 Fasson, ganz gefüttert
 Wert 12.00
 nur **8.75**

Ein Posten
 gute
**Stoff-
 hosen**
 von
2.20 an

Ein Posten
 starke
**Engl. Leder-
 Hosen**
 glatt u. gestreift
 von
2.20 an

**Knaben-
 Joppen**
 warm gefüttert
 von **2.50 an**
Knaben-Paletots
 elegante Fasson
 spottbillig

**Jünglings-
 Joppen, -Paletots
 und -Anzüge**
 in guten reellen Quali-
 tät u. allen Größen
 zu enorm
 billigen Preisen

**Kanonenöfen, Kohlenkaffen,
 Dampfkessel, Dampfboiler,
 Maschinen und Heizöfen, auf
 Hochplatten zu stellen, usw. sind
 billig zu verkaufen Halberstädter-
 strasse 109, i. Strobachischen Hause.**
Gänsefleisch, zerlegt
Gänsehälften
Gänseflomen 1096
 Wochenmarkt-Verkaufsstelle
 am Kaiser-Otto-Automat.
 Moritz Weinberg
 Westuferstr. 1a.

**Leibhaus
 M. Korn**
 Franziskanerstr. 3a
 Begründet 1888.
 Geöffn. tägl. bis abends 8 Uhr,
 jeden Sonnabend bis abends
 9 Uhr.

Tannenzweige
 zum Bedecken von Gräbern, sowie
Kränze, Kreuze in allen
 Preislagen
 zum Totenfest in großer Auswahl, ferner
Obstbäume, Sträucher, Rosen hochstämmig
 und niedrig
 zur jetzigen Pflanzzeit empfiehlt
Adolf Hänsch, Handelsgärtnerei
 Magdeburg-Neustadt, Nachtweide No. 7
 Fernsprecher Nr. 3668. 1441

Standesamt.
 Magdeburg, 16. November.
 Aufgebote: Arb. Christ. Karl
 Bern. Giesemüller mit Anna Marie
 Köhn in Colbitz. Eisenbahn-Arbeiter
 Heinrich Franz Reich in Gr.-Möringen
 mit Martha Sperreuter hier. Ober-
 wärter Karl Christ. Kübler hier mit
 Ida Hermine Jarling in Plerhagen.
 Maschinenschlosser Friedrich Blücher
 hier mit Antonia Bugner in Aufsig.
 Schneider Friedr. Groppe in Schad-
 neht mit Gertrud Rottler hier. Kaufm.
 Heinrich David in Dresden mit Ethil
 Hirsch hier. Buchschneider Gust. Franz
 Drepton in Kassel mit Auguste
 Pauline Kuhn in Erfurt. Kaufm.
 Karl Zeigte mit Luise Schröder in
 Barleben. Arbeiter Gustav Karl
 Zimmermann mit Marie Berta
 Thümmel in Wolmirstedt. Kaufm.
 Dir. Gustav Karl Jura. Stahlberg
 in Schönebeck mit Lucia Ella Frida
 Albrecht in Berlin. Schlosser Alb.
 Friedrich Deneke mit Marie Braun-
 mann in Burg.
 Eheschließungen: Hilfs-
 hoboist Richard Conrad mit Anna
 Schulze. Arbeiter Otto Reuter mit
 Anna Montag.
 Geburten: Schmut, S. des
 Heizers Hermann Wiesener. Witob.
 S. des Geschäftsführenden Stanislaus
 Stechow. Alice, T. des Berth.
 Veanten Willi Menz. Eske, T. des
 Arbeiters Karl Aridau. Karl, S. des
 tgl. Militär-Bauverwalters August
 Steinicke. Albert, S. des Buchschneid.
 Albert Leidolph. Rosa, T. des
 Handelsm. Wilh. Fieker. Lisbeth,
 T. des Buchh. Ernst Müller. Hans
 Peter, S. des Reg.-Bauführ. Bruno
 Ahrends. Lucie, T. des Sergeants
 Otto Peine.
 Todesfälle: Ww. Sophie
 Goeck geb. Lange, 78 J. 7 M. 4 T.
 Ww. Mathilde Stoye geb. Bötzel,
 67 J. 3 M. 29 T. Luise geb. Harde,
 Ehefr. des Rentn. Eduard Saalbaum,
 64 J. 5 M. 4 T. Max, unehel.
 4 J. 6 T. Karl, S. des Schlossers
 Karl Trute, 1 M. 9 T. Ilse, T.
 des Hilfsbremsers Hermann Bunge,
 1 J. 1 M. 8 T.
Sudenburg, 16. November.
 Aufgebote: Arb. Wilhelm
 Rappes mit Emma Luise Hempel.
 Tischler Paul Richard Kigel mit
 Luise Emilie Benzel.
 Eheschließungen: Arbeiter
 August Thiele mit Berta Werner.
 Arb. Aug. Pielshmann mit Hedwig
 Ahmann geb. Keune. Buchb. Paul
 Hellmann mit Auguste Schroeder.
 Geburten: Ernst, S. des
 Architekten Wilh. Piemung. Eick,
 S. des Schneiders Hermann Friede.
 Hedwig, T. des Schmieds Karl
 Krietsch.
 Todesfälle: Arbeiter Karl
 Benzel, 44 J. 5 M. 13 T. Franz,
 S. des Arb. Franz Feurich, 2 J. 3
 M. 2 T. Paul, unehel., 8 M.
 Ehefrau des Wärtners Karl Jahr-
 markt, 63 J. Schiffsboyer Karl
 Meinhardt, 27 J.

**Winter-
 Paletots, -Joppen**
Rock- u. Jackett-Anzüge
Silb. Herren-Uhren
Gold. Damen-Uhren
 dazu lange Halsketten in prächt-
 vollen Mustern. 1486
Regulateure
Goldene Trauringe
 im einzelnen sehr billig zu verkaufen.
M. Korn
 Franziskanerstrasse 3a.

Todesanzeige.
 Allen Freunden und Bekann-
 ten zur Nachricht, daß am Mitt-
 woch, abends 9 1/2 Uhr, mein
 lieber Mann, unser guter Vater
Karl Wentzel
 nach kurzem aber schwerem
 Krankenlager sanft entschlafen
 ist. Um stille Beileid bitten
 Die kauernden Hinterbliebenen.
Charlotte Wentzel
 nebst Kindern.
 Die Beerdigung findet am
 Sonntag, vormittags 11 Uhr,
 vom Buchauer Friedhof aus
 statt. 573

Todesanzeige.
 Nach schwerem Leiden ver-
 schied am Mittwoch morgen
 um 1 Uhr mein lieber Mann,
 unser guter Vater, Sohn, Bru-
 der und Schwager, der Schmied
Andreas Oelze
 im 47. Lebensjahre.
 Um stille Teilnahme bitten
 Die trauernde Wittve
 nebst Kindern.
 Die Beerdigung findet Sonn-
 tag, nachmittags 3 Uhr, vom
 neuen Sudenburger Friedhof
 aus statt. 276

Todesanzeige.
 Nach schwerem Leiden ver-
 schied am Mittwoch morgen
 um 1 Uhr mein lieber Mann,
 unser guter Vater, Sohn, Bru-
 der und Schwager, der Schmied
Andreas Oelze
 im 47. Lebensjahre.
 Um stille Teilnahme bitten
 Die trauernde Wittve
 nebst Kindern.
 Die Beerdigung findet Sonn-
 tag, nachmittags 3 Uhr, vom
 neuen Sudenburger Friedhof
 aus statt. 276

Sudenburg, 15. November.
 Geburt: T. des Barbierherren
 Heinrich Hentling.
 Geburten: Hans Max, unehel.
 Erna, T. des Tischl. Rob. Kende-
 mann. Hans, S. des Tischlers
 Friedr. Homann. Gertrud, T. des
 Arb. Max Draeger. Karl, S. des
 Arb. Karl Knust. Werner, S. des
 Tischlers Franz Krüger. Ulwin,
 S. des Arb. Albert Schöneberg.

Sudenburg, 15. November.
 Geburt: T. des Barbierherren
 Heinrich Hentling.
 Todesfälle: Rentier Wilhelm
 Schröder, 83 J. Buchbinder Franz
 Woot, 29 J. Marie geb. Otto,
 Ehefrau des Buchbinders Franz
 Woot, 23 J. Erwin Franz Ernst,
 S. des Buchbinders Franz Woot,
 11 M. Kirchenerstr. Karl Gröppler,
 78 J.
Aischersleben.
 Eheschließung: Bureaugeh.
 Gustav Ananth in Biegetrode mit
 Minna Schwanz hier.
 Geburt: S. des Drehers Herrn
 Richter.
 Todesfall: Herbert, S. des
 Kaufmanns Ferdinand Kieselwetter,
 1 M. 19 T.

Quecksilber.
 Vom 8. bis 14. November.
 Aufgebote: Justallat. Hermann
 Hirschfeld in Harzgerode mit Marie
 Brune.
 Eheschließungen: Schuh-
 macher Adolf Schindelhauer mit
 Ethil Pränung. Arb. Wilh. Schulz
 mit Marie Theute. Schuhmacher
 Gustav Fischer mit Mathilde Meyer
 geb. Madenrodt. Schriftf. Friedr.
 Hentel mit Minna Wedefeld. Schacht-
 arbeiter Paul Koch mit Marie
 Schindelhauer. Schlosser Herrn. Schulze
 mit Martha Vog. Sergeant Friedr.
 Stammer mit Pauline Mangoldt.
 Geburten: S. des Arbeiters
 Friedrich Schulze. T. des Arb.
 Christian Vorchert. T. des Malers
 August Saalmann. T. des Arb.
 Karl Steinemann. T. des Zimmer-
 manns Heint. Wicht. S. des Freizers
 Gustav Sperling. T. des Arbeiters
 Theodor Winter. S. des Oberlehr.
 Alfred Hoppel. T. des Arb. Robert
 Dreyes. T. des Rentners Wilh.
 Brünning. T. des Arb. Rud. Koch.
 S. des Gärtners Ferd. Seydel. S.
 des Schneiders Antonius Waligora.
 S. des Heizers Heint. Fröhlich. T.
 des Tischlers Friedrich Wendehaffe.
 T. des Arb. Ferd. Höbbel. T. des
 Jorns. Herrn. Bartels. T. unehelich.
 Todesfälle: Witwe Johanne
 Tode geb. Hahn, 72 J. Arbeiter
 August Baumann, 66 J. Johanne
 geb. Lehne, Ehefrau des Pantoffel-
 machers Franz Richter, 40 J. Erna,
 T. des Drechslers Wilhelm Lehmann,
 11 M. 2 T. Paul, unehel., 8 M.
 Ehefrau des Wärtners Karl Jahr-
 markt, 63 J. Schiffsboyer Karl
 Meinhardt, 27 J.

Achtung! Neu renoviert!
Anna-Bad Magdeb.-Neustadt
 Hospitalstrasse 13
 Alle Arten Kurbäder — Billige Preise
Speziell Russ.-Römische Bäder
 à Bad nur Mt. 1.25
 Vorzügl. Massage — Annahmesämtl. Krankenk.-Mitgl.
 1475 **Dr. Aug. Engel.**

Schlieder - Ausschnitt
 sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel
 zu den billigsten Preisen empfiehlt
Joseph Kullmann
 vormals Röder & Drabant
 25 Jakobstrasse 25.

Trauer-Magazin Glass & Co.
 Magdeburg, Breiteweg 193/191. Telefon 1049.
 Trauerkleider, Trauerkostüme, Trauerhüte, Trauer-
 blusen, Umänderungen, Anwahlfendungen sofort
 ins Sand.



Trauer-Hüte
 Blusen, Kostümröcke
 Kreppe, Flore etc.
 in grösster Auswahl
Lange & Münzer
 51a Breitweg 51a

Nähmaschine gutnäh, unter
 Garantie für
 18 Mt. zu verk. Sehngosstr. 54, pt.

Jeder Zigaretten-Raucher
 verlange und rauche nur Zigaretten der
Zigaretten-Produktiv-Genossenschaft Dresden
 (Eingetr. G. m. b. H.)
 No. II 10 Stück 20 Pf. || No. III 10 Stück 30 Pf.
Generalvertretung 1438
Otto Lohmann Magdeburg Halberstädterstr. 41